

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Das Ende der Lüge.

Budapest, 17. September.

Jeder Tag, jede Stunde fast bringt Kunde von neuen glänzenden Erfolgen der türkischen Waffen. Auf beiden Kriegsschauplätzen haben die türkischen Armeen den Legionen des russischen Cäsars Niederlagen beigebracht, die man heute schon füglich als entscheidende bezeichnen kann. Vor Plewna hat das russische Ungethüm seinen Lindwurm tödter gefunden und wenn Mehemed Ali Pascha ebenso wacker und umsichtig seine Schuldigkeit thut, wie der sieggetrübte Marschall Osman, dann kann die russische Armee noch ehe der Sommer zu Ende geht von einer Katastrophe heimgesucht werden, die sich jener von Sedan würdig an die Seite stellt. Wenn je, dann hat sich in den Kämpfen bei Plewna selbst dem blödesten Auge der gewaltige Unterschied gezeigt zwischen einem Heere, das für eine Idee sein Blut verpflügt, und zwischen einer Armee, die von der Laune eines Despoten auf das Blutfeld gejagt, von den Revolvern ihrer Offiziere zur Schlachtbank getrieben wird, während des Czaren geheiligte Majestät von einer hoch erhobenen Tribüne herab das Schauspiel der gegenseitigen Abschachtung von der Ferne zu betrachten geruht.

Dieser Unterschied ist es eben, welcher dem gegenwärtigen Kriege sein Gepräge aufdrückt und die geradezu überraschenden Erfolge erklärt, welche die Türken im raschen Fluge erringen. Für Vaterland, Religion und Nationalität zieht der Osman sein Schwert; er vertheidigt seinen heimathlichen Heerd, seine Familie, seine nationale Existenz, die Integrität seines Staatswesens gegen einen frechen, brutalen Angriff, gegen einen nichtsnutzigen frivolen Versuch, das Recht zu zertrümmern und an dessen Stelle das Diktat der rohen Gewalt zu setzen. Von diesem Bewußtsein und diesen Ideen ist jeder türkische Soldat durchdrungen, vom Mutschir bis zum letzten Krieger herab und diese Ueberzeugung verleiht den türkischen Armeen ihre Begeisterung, ihre Schwungkraft, ihre ungeahnte Hingebung und Todesverachtung, kurz, ihren Sieg über jenen Mattenkönig von Lügen, welcher sich das Reich des Czaren nennt.

Denn Rußland ist die Brut- und Heimstätte der offiziellen politischen wie militärischen Lüge. Rußland hat sich in diesen Krieg politisch hineingelogen; alle Hebel wurden angewendet, um die Leidenschaft des Volkes aufzufacheln und es gefügig zu machen für die Rezeption der größten Lüge dieses Jahrhunderts, der Lüge von der civilisatorischen Mission des Czarenreiches. Die militärische Lüge Rußlands hat sich auf den Schlachtfeldern Bulgariens enthüllt; Europa, welches das stolze Wort

Gortschakoff's: „Rußland sammelt sich!“ so lange für eine Wahrheit nahm, steht mit freudigem Staunen, welcher Art diese mehr als zwanzig Jahre währende „Sammlung“ war. Mit einem Lügengewebe wurde der Czar umspinnen, wurde das Volk umstrickt und zu diesem Kriege bewogen, für den heute Niemand mehr die Verantwortung übernehmen will. Gortschakoff behauptet, vom Kriege abgerathen zu haben, Ignatieff protestirt dagegen, daß man ihn als den Anstifter des Krieges betrachte und der Czar führt ja den Titel eines Friedensfürsten und es sollen ganz endlose Schwierigkeiten zu überwinden gewesen sein, ehe Alexander II. das Schlachtschwert der russischen Civilisation zog.

Es hat sich als stumpf und machtlos erwiesen, als eine Parawaffe sonder Schärfe und Schneide, als ein Spielzeug, das nur seinem Eigenthümer selbst gefährlich und verderblich geworden ist. Schon tauchen Anzeichen auf, als ob der Czar nicht weiter Lust empfinden würde, den Kriegsgott zu versuchen und wenigleich die Nachricht, daß Rußland in Berlin um eine Mediation nachgesucht habe, noch ihrer Bestätigung bedarf, so liegt doch trotz der hochtönenden Erklärung Kaiser Wilhelms: sein Heffe werde nicht eher Frieden schließen, bis er sein Ziel vollständig erreicht hat, die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß eine diplomatische Friedensvermittlung nach den Ereignissen von Plewna und vor dem Eintreten weiterer Ereignisse auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz versucht wird. Freilich rückt dann auch die Gefahr heran, daß das vereinigte Europa, Deutschland und Oesterreich-Ungarn an der Spitze, auch jetzt, nach den glänzenden Proben türkischer Tapferkeit und nach den Beweisen der Ohnmacht auf russischer Seite, nicht anstehen werde, bei seinen Vermittelungsvorschlägen Rußland goldene Brücken zu bauen und am grünen Tische der siegreichen Türkei den Erfolg ihrer Siege verkümmern zu wollen. So unglücklich es klingen mag, wir können uns der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß durch einen direkten Friedensschluß zwischen der Türkei und Rußland nicht nur die Interessen der Türkei viel entschiedener gewahrt, sondern — fürwahr merkwürdig genug! — auch die wahren Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie in viel eingehenderer und nachdrücklicherer Weise berücksichtigt würden, als wenn dieser Friedensschluß unter Intervention der europäischen und speziell der österreichisch-ungarischen Diplomatie erfolgen würde. Wir haben ja gesehen, wie nur die Schläge, welche die Türken hagelnd auf die Rücken der Russen niedersausen ließen, uns vor gefährlichen Abenteuern und Krisen bewahrten und wir haben ein Recht, der Ordnung besser zu vertrauen, welche die Türkei selbst zu Stande bringt,

als jener, welche unter Einwirkung der erfahrungsgemäß unglücklichen Hand unserer Diplomatie geschaffen würde.

Der Rückzug von Tirnowa.

Budapest, 17. September.

Ein einziges Wort erhellte gestern wie eine Leuchtkugel das trostlose Mißgeschick der russischen Kriegführung und dieses Wort brachte „Office Reuter“, indem es meldete, daß das 11. russische Korps sich von Tirnowa nach Biela zurückziehe. Zur Würdigung dieser Nachricht muß man in Erinnerung bringen, daß die Russen durch Fortifikationen, durch Stabliements schwerer Geschütze und durch Benützung des äußerst vertheidigungsfähigen Terrains um Tirnowa diese Stadt in ein ebenso furchtbares Bollwerk verwandelt haben, als Osman dies mit Plewna gethan, und daß sie in Tirnowa gerade solche gefährliche Fallen aufgestellt haben, wie sie Osman in Plewna aufgestellt hat. Unzweifelhaft hätten sich auch die Türken, wenn sie einen Angriff und Sturm gegen Tirnowa unternommen haben würden, daselbst ebenso erfolglos den Kopf angerannt, wie die Russen sich bei Plewna den Kopf angerannt haben. Allein die Türken hatten nicht den Hochmuth, durch diese steile Mauer dringen zu wollen und mehr noch, sie brauchten sich auch nicht auf dieses Wagniß einzulassen, sie mußten nicht dieses Weges kommen. Die mit so vielen Kosten und Aufwand von Kraft hergestellten Befestigungen von Tirnowa waren ganz verfehlte Arbeiten, sie befanden sich an verfehlter Stelle und werden bald als total verlassene Ruinen den Spott der Türken wahrufen. Ganz anders war es mit den Fortifikationen von Plewna. Diese wurden an der richtigen Stelle aufgerichtet, der russische Bär mußte dieses Weges kommen und in seiner Blindheit ramte er so wüthend in die Lanzenspitzen dieses Bollwerkes hinein, daß er jetzt halb durchbohrt in verzweifelter Lage an denselben zappelt.

Wir wissen zwar wohl, daß Reuter's Nachrichten nicht immer klingendes Gold sind. Nach der Meldung von dem Rückzuge des 11. russischen Korps aus Tirnowa nach Biela keine Bestätigung gefunden und es ist leicht möglich, daß dieses Korps in der That noch nicht den Rückzug angetreten hat. Aber die Nachricht trägt zu viel innere Wahrscheinlichkeit in sich, als daß sie, wenn sie heute selbst noch fraglich erscheint, nicht in den nächsten Tagen ihre Bestätigung finden müßte. Wie konnte das 11. Korps noch länger müßig Maulaffen feil um Tirnowa halten, während sich die anderen russischen Korps in

Ein interessantes Bühnen-Experiment.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 17. September.

„Ich hab' es öfter rühmen hören, ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren“, sagt Fanulus Wagner zu Faust und dieser erwidert: „Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist!“ Nun denn, der Casus liegt uns heute vor. Das Nationaltheater hat sich einen guten frommen Pfarrer ausgesucht, um einen Komödianten aus ihm zu machen. Seit Jahren schon geht die Direktion unserer Nationalbühne auf Entdeckungen aus, um für den unvergeßlichen und bislang unersehten Joseph Lóth einen Ersatz zu finden, und da die vollendeten Künstler nicht leicht zu haben sind, geht man daran, solche zu erziehen und auszubilden.

Was das Nationaltheater an Joseph Lóth befaßt, weiß unsere Generation noch viel zu gut, als daß es nötig wäre, das Bild des von heiligem Eifer für seinen Beruf erfüllten Künstlers, der mit rastlosem Fleiße, in aufreibender Geistesarbeit das zu ersehen wußte, was die Natur ihm an Genialität verjagt hatte, in's Gedächtniß zurückzurufen. Seit seinem Heimgange entbehrt die erste Bühne des Landes eines herausragenden Charakterdarstellers und muß entweder die bedeutendsten Tragödien vom Repertoire ablesen, oder sich mit Darstellern begnügen, die nur vor einer äußerst wohlwollenden Kritik bestehen können. Damit soll das Verdienst jener wackeren Kräfte des Nationaltheaters, welche voll Hingebung sich an die

Bewältigung solcher Aufgaben machten, die ihre Kräfte überstiegen, durchaus nicht geschmälert werden. Niemand wird sich aber der Wahrheit verschließen können, daß uns jetzt ein großangelegter Mangel fehlt, der Kolossalgestalten, wie König Lear, Richard III., oder hochinteressante Typen, wie Shylock, mit erschütternder Wahrheit darzustellen verstände.

Julius Jány soll berufen sein, diesen Mangel zu ersetzen und mit Recht wird jeder Kunstsinige fragen, wer ist der Mann, was hat er bisher geleistet, daß er zu solchen Hoffnungen berechtigt? Manches Große hat sich aus bescheidenen Anfängen entwickelt und diese Vorbedingung trifft bei unserem Helben zu. Seine Wiege stand in einem kleinen Flecken des Oedenburger Komitates, in dessen Hauptstadt Jány seine Studien vollendete. Mit ihm auf einer Schulbank saß Ludwig Dóczy. Nach absolvirtem Gymnasium trat Jány in das evangelisch-theologische Kollegium und schon während dieser Studienzeit betrat er wiederholt die Kanzel, da sein sonores Organ ihn bald zu einem beliebten Prediger gemacht hatte. Oft mußte er dringenden Einladungen folgen und in den kleinen Landgemeinden Festpredigten halten.

Bei solcher Gelegenheit war's, daß Jány die Bekanntschaft deutscher Schauspieler machte, die ihm riethen, seine reichen Naturanlagen besser zu verwerthen und seinem bisherigen Stande den Rücken zu kehren. Das fröhliche Schauspielereben hatte für den jungen Geistlichen von jeher einen ganz besonderen Reiz und er folgte nach kurzer Ueberlegung dem Zuge seines Herzens. Er schloß

sich einer kleinen Truppe an, und trat in verschiedenen österreichischen Provinzküsten in kleineren und größeren Rollen auf. Seine volltönende Stimme erregte allenthalben Aufmerksamkeit und es fehlte nicht an aufmunterndem Beifalle. Nach längerem Irrfahrten kam Jány nach Temesvár, wo er ebenfalls mit Erfolg auftrat. Dort lernte ihn Gregor Csiky, der Autor des sensationellen Lustspiels „A jóslat“, kennen und schrieb sofort an die Direktion des Nationaltheaters, sie möge das seltene Talent für sich gewinnen. So kam Jány im Mai dieses Jahres nach der Hauptstadt, mit dem Vorsatze, ein ungarischer Künstler zu werden.

Hier wartete eine sehr harte Prüfung seiner. Er hatte gemeint, des Ungarischen mächtig genug zu sein, um auftreten zu können; da machte er die bittere Erfahrung, daß er vor Allem sprechen lernen müsse. Und es soll keine geringe Aufgabe gewesen sein, welcher sich Regisseur Paulay mit großem Eifer unterzog, denn er sollte die ganz eigenthümliche Aussprache des Neugekommenen binnen kurzer Frist Bühnenfähig machen.

Schon das heutige erste Debut zeigte, daß Mühe und Fleiß nicht vergeblich angewandt wurden. Keine geringere Gestalt, als den Shylock wählte Jány für sein erstes Auftreten und mit Vergnügen konstatiren wir, daß der Erfolg ein höchst ehrenvoller war. Wir haben seinen genial angelegten Schauspieler gefunden, der durch tiefe, originelle Auffassung im Sturm erobert oder durch gewaltiges Darstellungstalent die Sinne gefangen nimmt, aber ein tüchtiges Talent, reiche Anlagen und Verstand

mörderischer Schlacht verbluten? Der Moment ist für die Armee des Großfürst-Thronfolgers zu kritisch, als daß sie nicht die letzten verfügbaren Kräfte heranziehen müßte, um eine Wendung des Kriegsglückes zu ermöglichen oder um nur die immer näher rückende Gefahr einer Katastrophe von sich abzuwenden. Ja, wird man fragen, kann denn das 11. Korps von Tirnowa zurückgezogen werden? muß es nicht die Verbindung zwischen der Armee des Thronfolgers und der Armee im Schipka-Paß aufrecht erhalten? muß es nicht in seiner Stellung verharren, um die Schipka-Armee vor der offensivlichen Gefahr des Abgeschnittenwerdens zu bewahren? Ganz richtig! Aus diesem Grunde ist eigentlich das 11. Korps zum Ausmarschieren auf der vom Feinde unberücksichtigt gelassenen Position von Tirnowa gezwungen, aus diesem Grunde kann dieses Korps wenigstens nicht in seiner ganzen Stärke von den Positionen Tirnowa zurückgezogen werden. Das ist der Fluch der Russen, daß sie, weil sie ihre Linien zu weitläufig und hohl angelegt haben, ihre Kraft auf keinem Punkte zusammenballen können. Trotz dem Drange der Verhältnisse können sie nur einen Theil des 11. Korps auf die Hauptarmee zurückziehen und dieser Theil des 11. Korps wird ebensovienig der Hauptarmee einen entscheidenden Nutzen bringen, als der zurückbleibende Theil im Stande sein dürfte, die in der Front und vom Rücken angegriffene Schipka-Armee vor der Katastrophe zu bewahren. Das 11. Korps bildet zwar nur einen Bruchtheil der russischen Armeen, jedoch einen Bruchtheil, der gefährliche Lücken füllen könnte. Die Positionen von Tirnowa liegen zwar jetzt außer der Aktion und nehmen kaum einige Bataillone der Türken in Anspruch, aber diese Positionen sind für die Russen von höchster Bedeutung, sie sind gleichsam die Windmühlenscheibe, um welche sich die vier Flügel der russischen Streitkräfte bewegen, und der Zerfall dieser Scheibe würde jedenfalls einen unheilbaren Riß zwischen den russischen Armeen im Balkan und an der Donau hervorbbringen.

Der Krieg.

Die Lage der Russen in Bulgarien gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger. Die Armee des Thronfolgers, deren einzelne Glieder fortwährend Niederlagen erleiden, fühlt das dringende Bedürfnis, sich zusammenzuziehen. Aber die Gefahr, den Balkan zu verlieren, und die noch größere Gefahr, daß Suleiman mit seiner ganzen Armee aus den Balkan hervorbricht, zwingt sie, die ganze weite Linie von Biela bis zum Balkan zu behaupten und in der Minderzahl auf jedem Punkte hoffnungslose Kämpfe mit dem mit imposanter Geschicklichkeit vordringenden Heere Mehemed's zu bestehen. Die Russen, welche sich neuerdings Schläge bei Sinanköi geholt haben, wären 12 Meilen südlicher, nämlich bei Biela und bei dem verschanzten Lager von Terstenik, nahe an der Donau, wo zunächst die entscheidenden Schritte Mehemed's zu erwarten stehen, viel besser am Platze gewesen. Die Gefahr für die Armee des Thronfolgers ist jetzt viel größer, da Mehemed Ali sich nicht mehr wegen der bedrohten Lage Osman's zu beeilen hat, sondern die Vorbereitungen zu seinem wichtigen Schlage mit aller Sorgfalt treffen kann. Denn nach den Bluttagen der vorigen Woche steht wohl zunächst kein neuer Sturmangriff der Russen auf Plevna zu erwarten. Nach Berichten Osman's sind die östlichen Schanzen, zu denen

auch Gribica gehört, zurückerobert worden. Die russischen Depeschen wissen von dem Ereignis nichts, sondern melden, daß die Beschießung Plevna's von der Gribica-Redoute fortgesetzt werde. Wir haben keine Ursache, an den Angaben Osman's zu zweifeln. Aber nehmen wir selbst den unwahrscheinlichen Fall an, daß die Russen noch auf der Gribica-Redoute stehen, so haben sie dort doch nur die Aussicht auf ein Duzend andere türkische Redouten, die wie Niesengräber für je zehntausend Mann, spottend jedes Angriffs dastehen. Endlich muß auch noch im Laufe dieser Woche die unter dem Oberbefehl Scheffet Pascha's stehende Armee von Orhanie, welcher die Pforte fortwährend Verstärkungen aus Konstantinopel zuschickt, vor Plevna eintreffen. Die Russen im Schipka-Paß befinden sich in einer noch trostloseren Lage. Eben hat Suleiman den Nicola-Berg, welcher den südlichen Ausgang des Passes beherrscht, erobert und vor drei Tagen hat Suleiman die Kosaken diesseits des Balkan bei Elena mit großen Verlusten zurückgeworfen; die Russen im Schipka-Paß müssen jetzt immer nach rückwärts schießen, ob sie nicht schon abgeschnitten und verloren sind. Von dem Zimmermann'schen Korps in der Dobrudscha hört man endlich gar nichts mehr; daselbe scheint durch Krankheiten halb aufgerieben und total gelähmt zu sein. Kurz, alle Anzeichen sind da, daß, wenn die Russen nicht noch alle Kraft sammelmehnen, um den Rückzug über die Donau durchzuführen, sie bald nicht mehr in der Lage sein werden, mit aller ihrer Macht diesen Weg einschlagen zu können.

Die türkischen offiziellen Depeschen über die Siege bei Plevna lauten:

Konstantinopel, 16. September. (Offizielle Mitteilung an das Budapestter ottomanische Generalkonsulat.) Osman Pascha telegraphirt hierher unterm 14. d. M.: Der Feind, welcher Plevna seit einer Woche von allen Seiten angegriffen wurde mit großem Erfolge zurückgeschlagen. Die Zahl der getödteten Feinde beträgt 7000-8000 Mann; drei Kanonen samt Munitionskarren, eine Anzahl von Pferden und eine große Menge von Kriegsgeräthen sind unseren Soldaten in die Hände gefallen. Der Kampf dauert fort.

Konstantinopel, 17. September. Der Großvezier machte Layaard die Mittheilung, daß Osman Pascha am 15. d. die Russen schlug; dieselben hatten 8000 Mann an Todten und Verwundeten, sowie mehrere Kanonen und Munition verloren. Der Kampf dauert fort.

Konstantinopel, 16. September, Abends. Ein Telegramm Osman Pascha's meldet: Die Russen, welche mehrere Redouten im Osten Plevna's okkupirt hatten, wurden durch die Türken verdrängt, die mit großer Energie angriffen und nach heftigem Kampfe der Redouten sich bemächtigten; die Russen zogen sich in Unordnung zurück, verloren 15,000 Tödt, drei Kanonen und viel Munition; die Plevna angreifenden Russen sind somit vollständig geschlagen; ihre Artillerie feuert gegenwärtig nur mehr schwach auf die Stadt.

Konstantinopel, 16. September, Nachts. Nach den die letzte Niederlage der Russen bei Plevna beitätigenden Telegrammen soll der Verlust der Russen bei dem letzten Gesichte allein 8000 Tödt und doppelt so viel Verwundete betragen; das Feuer der russischen Artillerie ist gegenwärtig schwach.

London, 16. September. Reuter's Office meldet: Cheffet Pascha ging nach Orhanie ab, um den Oberbefehl des zum Entsätze Plevna's bestimmten Korps zu übernehmen, da die Pforte überzeugt ist, daß das Heranschaffen von Lebensmitteln und Munition nach Plevna schwierig sei; Cheffet Pascha hofft, Osman Pascha werde sich bis zu seiner Ankunft halten.

Ueber die Erfolge Suleiman's im Schipka-Paß sind folgende Konstantinopeler Telegramme eingelaufen:

Konstantinopel, 16. September. Suleiman Pascha telegraphirt aus Schipka unterm 15. d., daß unsere Artillerie in den Reihen der Russen ununterbrochen die größten Verheerungen anrichte, während jene unser Feuer immer schwächer erwidern. Seit dem letzten Gesichte haben unsere Geschosse den Feind zum Schweigen gebracht.

Konstantinopel, 16. September. Ein Telegramm Suleiman Pascha's meldet, daß die von türkischer Artillerie im Schipka-Paße angelegten Befestigungen den Russen großen Schaden zugefügt haben.

Konstantinopel, 17. September. Ein offizielle Telegramm aus Schipka vom 17. d. meldet: Suleiman bemächtigte sich der befestigten Position der Russen Sveti-Nikolaus im Schipka-Paße. — Informationen verschiedener Quellen bestätigen die Wichtigkeit der Erfolge Osman Pascha's bei Plevna.

Aus Petersburg liegen folgende offizielle Telegramme vor:

Petersburg, 17. September. Offiziell wird aus Pordia, 16. September, gemeldet: Gestern dauerte die Beschießung Plevna's fort, die Türken erwiderten das Feuer heinabe gar nicht. — Dem Fürsten Carol von Rumänien wurde der Georgsorden 3. Klasse verliehen, General Cernat erhielt den Georgsorden 4. Klasse. Die Generale Dragomiroff, Fürst Imeritinski und Stobelloff wurden zu Generalleutenants ernannt.

Petersburg, 17. September. Offiziell aus Pordia vom 15. d.: Am 13. stellten die Türken in der Mitte des Abhanges des Nikolaiberges gegen das Dorf Schipka drei achtköpfige Mörter auf und bombar-

dirten die ganze Nacht den Nikolaiberg. Unser Verlust betrug am 13. d. 38 Mann und einen Artillerie-Stabskapitän an Todten, am 14. d. 117 Mann.

Petersburg, 17. September. Offiziell aus Karajal vom 16. September: Am 13. d. unternahm Generalmajor Loris-Melikoff mit 3 Bataillonen, 4 Eskadronen, 7 Compagnien und 12 Geschützen eine Rekognosirung, um den rechten Flügel der Stellung Mukhtar Pascha's eingehend zu besichtigen; unsere Truppen rückten des Nachts aus, besetzten bei Tagesanbruch einen Theil des Berges Madzha, wobei auch ein Theil des Bergrückens besichtigt wurde; fast das ganze feindliche Lager gerieth in Aufregung; ungeachtet des starken türkischen Artillerie- und Gewehrfeuers verloren wir, uns zurückziehend, bloß einen Todten und 23 Verwundete. — Im Terekgebiete beschränken sich unsere Truppen auf Operationen gegen die sich am hartnäckigsten behauptenden Aufständischen.

Aus Bukarest, 15. September, wird telegraphirt:

Die Türken haben am 13. d. alle Stellungen, die Redoute bei Gribica inbegriffen, wiedergewonnen und die Russen selbst aus den Positionen, die sie früher vor dem Angriffe inne hatten, zurückgeworfen, so daß die gegenwärtigen Stellungen der Russen um 13 Kilometer weiter von Plevna entfernt sind, als am 11. dem Tage des ersten Sturmes. Man behauptet, daß die russische Heeresleitung weitere Angriffe auf Plevna aufgeben wolle. — Ein Kriegsrath unter Vorsitz des Kaisers sprach die Ansicht aus, daß die Rückzugsbewegung demnächst beginnen müsse. Man schätzt die Verluste zwischen dem 7. und 13. d. M. auf 20,000 Mann. Die Sterblichkeit unter den Verwundeten ist erschreckend groß. Es steht fest, daß eine neue russische Offensive unmöglich wäre. Zwischen dem Fürsten Karl und dem Großfürsten ist ein Zwist ausgebrochen. Der Großfürst hielt sich des Erfolges für so gewiß, daß er den Sieg bei Plevna telegraphirt ließ. Nun ist die Entmuthigung groß; die Generale sind müde, die Offiziere unzufrieden, und man rätth in Rumänien zum Frieden.

Bukarest, 15. September. Gortschakoff soll auf die Depesche von der Niederlage Stobelloff's geäußert haben: Unsere Situation ist verzweifelt, jetzt ist Alles verloren. Jedemfalls hat bei Plevna ein Umschwung zu Ungunsten der Russen stattgefunden.

Die Offensive Mehemed Ali's. Ueber die letzten Fortschritte Mehemed's liegen folgende Telegramme vor:

Hauptquartier Boudica, 15. September. Die Vorwärtsbewegung gegen die Jantra, welche für einige Tage sistirt war, wurde nun wieder aufgenommen. Während der von Prinz Hassan kommandirte Flügel, über Papkoi vorgehend, Kopace erreicht und Boudica besetzte, und unter fortwährenden Schärmüheln Vorposten bis Sozdeköi vorschob, drang das von Assaf Pascha kommandirte Centrum bis Sinanköi vor. Die Verbindung mit Jassan wurde durch längs des Banica-Loms echelonirte Kavallerie hergestellt. Der von Ahmed Gub kommandirte rechte Flügel hatte die Lom-Linie festzuhalten, legte sich an Aufschuf an, sandte indeß seine Vortruppen weit voraus. Letztere setzten sich a cheval der Straße nach Biela fest und besetzten Terstenik und Obretnik. Die Russen ihrerseits haben die östlich von Biela liegenden, dominirenden bewaldeten Plateaux, welche bei Belova beginnen und bei Besunarköi endigen, besetzt. Sie haben dort das 12., 13. und einen Theil des 11. Korps.

Die Russischer Garnison machte abermals gestern gegen Pyrgos einen gelungenen Ausfall. Dekaver Pascha an der Spitze tscherkessischer Kavallerie nahm den Russen Pyrgos ab, verjagte sie aus Dililitas-Belleme und kehrte hierauf mit einigen Gefangenen nach Aufschuf zurück. Der Verlust der Russen beträgt 200 Mann.

Salim Pascha meldet: Drei Bataillone Russen mit vier Geschützen und Kosaken griffen unsere Positionen bei Kozlu-Bey, nächst Osman-Bazar an, wurden aber mit einem Verlust von 140 Mann zurückgeworfen. Sechs Eskadronen Kosaken erschienen unvermuthet in Torhan-Kolagu, drei Stunden von Mangalia, tödteten und verwundeten fünfzehn Einwohner, worauf sie nach Küstendische sich zurückzogen. Tscherkessen setzten ihnen erfolglos nach.

Hauptquartier Boudica, 14. September (Nachts). Assaf Pascha, welcher, mit 12 Bataillonen und 5 Batterien seines Armeekorps von Kozlowo kommend, Sinanköi besetzt hatte, nachdem er die Verbindung mit Prinz Hassan durch Besetzung und passagere Befestigung Drentazil's hergestellt, wurde heute Früh durch in die Kolonnen von Banicza, Bolabanlar und Burzula gegen ihn anmarschirende Russen in seinem Lager auf dem kleinen Plateau westlich von Sinanköi angegriffen.

Die Russen, vom größtentheils vom zwölften Korps, schickten sich nach vorhergehendem, immer heftiger werdenden Artilleriekampfe an, die Höhen zu erstürmen, wurden viermal mit schweren Verlusten zurückgeworfen, erneuerten aber immer den Versuch.

So währte der Kampf sechs Stunden und brachten die Russen successive 31 Bataillone, drei Kavallerie-Regimenter und acht Batterien in's Gesicht.

Endlich erschien Zabyt Pascha mit 6 Bataillonen als Sulturs, während der Rest seiner Division, obwohl in's Gesicht nicht mehr eingreifend, die Flanke des Angreifers bedrohte. Die Russen zogen sich in ziemlicher Aufregung zurück und wurden von den ungesättigt nachdrängenden Türken bis Golbunar verfolgt. Sie ließen über tausend Tödt und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. Beiderseits waren ca. 48,000 Mann und 100 Geschütze engagirt.

In Folge dieses Sieges besetzte Assaf Pascha Banica und schob seine Vorposten bis Golbunar vor.

Die Kämpfe um Plevna.

Zur Gewinnung einer klaren Uebersicht geben wir zuerst nach einem Telegramme der „Presse“ eine kurze Resumirung aller Kämpfe und Schlachten um Plevna, die vom 7. bis zum 14. d. stattgefunden haben. Am 7. d., um 6 Uhr Morgens, begann die Kanonade aus 190 Geschützen, wovon 10 rumänische; allein die Schüsse

nitz besitzt Julius Jany. Die Figur ist keine hünenhafte, aber eine wohlproportionirte, die Stimme klavogvoll und modulationsfähig, das Auge sprechend. Das Mienenspiel ist noch ein wenig schwerbeweglich, der Gestus manchmal überbetet, aber das Auftreten sicher, die Haltung gut. Einzelne Momente der Darstellung kamen zu großer Geltung. Die erste Begegnung mit Antonio, die Klage um die entführte Tochter und um das geraubte Vermögen, die Szene vor dem Gerichte waren mit wirklich dramatischer Kraft dargestellt. Wenn auch hie und da der Tonfall ein wenig fremdartig klingt, so ist die Aussprache im Großen und Ganzen doch rein und in der rechten Nuancirung der Vokale sicher. Das Publikum folgte dem Debut mit großem Interesse und zeichnete Herrn Jany durch lebhaften Beifall und mehrere Hervorrufe aus. Die Aufführung des „Kaufmann von Venedig“ war im Ganzen gerundet, ohne besondere hervorragende Momente zu bieten. Die venetianischen Eben gleichen sich alle auf ein Haar; der „Antonio“ des Herrn Veresenyi entbehrt der stolzen Würde. Auch Frau K. Jany hatte keinen sehr glücklichen Abend; sie nahm zur „Portia“ einen zu tragischen Ton, wodurch die lustige Grazie dieser Figur zum Theile verloren ging. Außer dem Debutanten, der gewiß mit seinem Erstfolge höchst zufrieden sein wird, machte der Abend noch einem Glücklichen und zwar den Intendanten Baron Bodmanitsky, der sich über die vielversprechende Acquisitio besonders freute.

würden nicht salbenmäßig, sondern in großen Zeitabschnitten abgegeben. Der Kaiser, der Großfürst, der Fürst von Rumänien befanden sich auf den Höhen von Sgalivere, von denen aus sie die mächtigen Positionen von Plevna und Umgebung übersehen. Die Türken erwiderten schwach, aber mit gutgezielten Schüssen. Die Verluste waren gering.

Am 8. dauerte die Kanonade fort. Gleichzeitig rückte General Laschereff mit zwei Brigaden reitender Artillerie in Surla gegen Opanes vor, schlug die Türken und machte 65 Gefangene.

Am 9. wurde die Kanonade abermals fortgesetzt. Es rückten die Infanterie und rumänische Vorposten vor und nahmen eine Tranchée vor der Redoute von Orivica. Der Kaiser verteilte fünfzig Georgskreuze; auch der Fürst von Rumänien wurde dekoriert.

Am 10. dauerte die Kanonade immer noch fort, ohne gerade großartig zu sein. Eine Infanterieschlacht wurde vorbereitet. Am 11., Morgens, begann die Schlacht am äußersten linken Flügel unter Skobelev und Smeritski mit etwa 15,000 Mann. Der Angriff richtete sich gegen den rechten Flügel der türkischen Befestigungen. Die Türken eröffneten ein furchtbares Kartätschen- und Gewehrfeuer. Die erste russische Brigade wich zurück, ein Hagel von Geschossen warf sie reihenweise nieder. Nun wurde eine zweite Brigade vorgeschoben, welche ein ähnliches Schicksal erlitt. Zwanzig türkische Bataillone warfen sich ihr entgegen und zwangen die Russen zum Rückzuge. Da trat Skobelev selbst an die Spitze des Restes und entflammte die Truppen. In einem ungeheuren Ansturm wurden die Türken mit unüberwindlicher Gewalt aus drei Befestigungen geworfen. Obwohl eine Granate Skobelevs' Säbel zerplüßte, ist der General der Erste in der Redoute. Die Truppen zeigten eine ungewöhnliche Ausdauer. Um 11 Uhr begann Zatoffs Korps von Radisevo und Peliat aus den Angriff auf die Vorwerke vor dem besetzten Lager der Türken; allein obwohl die Truppen ungemein tapfer vorgingen, konnten sie dem Feuer der Türken nicht widerstehen. Sie kamen wohl bis an die Redoute, wo sich ein kurzes Bajonetgefecht entspann, dann aber wurde der Rückzug mit großem Verluste angetreten. Reserven mangelten. Am glücklichsten war der rechte Flügel der rumänischen vierten Division, die, vereint mit Krüdeners Korps operierend, die große Redoute Orivica nahm. Ein zweimaliger Ansturm mißlang, aber die Rumänen hatten genug Reserven, die, herangezogen, vereint vorgingen und die türkische Besatzung zurücktrieben, fünf Kanonen und zwei Fahnen erbeuteten. Um 5 Uhr war im Hauptquartier auf den Höhen das Resultat des Kampfes um Orivica unbekannt. Man sah nur links und im Centrum zurückweichende Massen, rechts befürchtete man einen Durchbruch.

Für des Kaisers Namenstag hatte man auf ein Siegesfest gehofft und sich geläuscht. Der Kaiser verließ das Schlachtfeld, jedoch der Großfürst und Fürst Karl blieben, um bei den Truppen zu übernachten. Um 8 Uhr überbrachten aber Adjutanten die Botschaft von dem Siege auf beiden Flanken.

Am 12. versuchten die Türken während der Nacht dreimal die Rumänen zu überraschen, allein diese waren vorzüglich. Der Fürst hatte sofort nach der Einnahme von Orivica eine Reservebrigade abgeordnet. Dies erwies sich als sehr gut, denn rechts abgeschlagen, warfen sich die Türken auf den linken Flügel. Die ermüdeten russischen Truppen kämpften trotzdem todesmüthig und hielten sich den ganzen Tag, Verstärkungen erwartend. Da diese fehlten, mußte Abends die Tags zuvor gewonnene Redoute aufgegeben werden. Die Verlustziffer der beiden Tage beträgt über 10,000 Mann. Die Rumänen haben nicht nur große Tapferkeit, sondern auch Geschicklichkeit in den Operationen bewiesen. Das 2. Jäger-Bataillon verlor über 500 Mann und fast sämtliche Offiziere; das 16. Dragoner-Regiment behielt nur vier Offiziere.

Am 13. fand bloß eine schwache Kanonade statt, dagegen ein Streit zwischen den Allirten wegen Verteilung der Beute. Die Rumänen drohen, sämtliche russische Orden zurückzufordern, da die Russen alle fünf Kanonen behalten wollen. Es wurde aber ein Ausgleich getroffen, nach welchem die Rumänen drei Kanonen und eine Fahne erhalten. Letztere wurde dem Fürsten feierlich überreicht. Der Jäger, welcher sie erbeutete, erhielt sofort das Georgskreuz. Zwischen den heiderseitigen Truppen herrscht keine Waffenbrüderschaft. Alles ist gesondert, selbst der Generalstab; es findet überhaupt kein intimer Verkehr statt.

Am 14. wurde die Kanonade wieder aufgenommen und ein Angriff auf Fort Bufowa vorbereitet. Wenn nicht die Türken offensiv vorgehen, wird sich die vereinigte Armee jetzt defensiv verhalten und ein langsames, sicheres Vorrücken einem stürmischen vorziehen. Der Kaiser, der Großfürst und der Fürst von Rumänien befinden sich jeden Tag auf dem Schlachtfelde.

Der Sturm der Russen gegen Plevna.

Nachdem wir den Bericht des „Times“-Korrespondenten über den Sturmangriff der Russen am 11. d. gegen Plevna gegeben, lassen wir nun den Bericht eines zweiten Augenzeugen, des Korrespondenten der „Daily News“, über diesen mörderischen Schlachttag vom 11. d. folgen:

„Der heutige Tag war der fünfte der Beschließung. Nach dem Donner der letzten Nacht brach der Morgen mit Regen an, welcher alle Gegenstände mit so dichtem Nebel umgab, daß man sie auf 100 Yards kaum zu unterscheiden vermochte. Mehrmals gingen wir auf dem Wege von unserem Nachquartier nach der Position vor Radisevo fehl. Die Dinge schienen seit gestern nicht viel geändert worden zu sein. Um 10 Uhr wich der Nebel etwas und so gewannen wir theilweise einen Ausblick auf die Szene vor uns. Die Kanonen der Redoute der ersten türkischen Mittelposition antworteten den östlich von denselben aufgestellten russischen Batterien. Die Orivicaredoute war thätig, doch konnte ihr Feuer nicht mehr lebhaft genannt werden. Zu unserer Linken, an der Straße Lovesa-Plevna, kam es zu Ausbrüchen von Infanteriefeuer, doch nur momentan und es erstarb nach einigen Minuten. Die Türken waren im Felde zwischen ihrer ersten und ihrer zweiten Position sichtbar, und zwar in der Mittelstellung, und waren mit Spaten thätig ungedacht des Granatenfeuers der russischen Batterien. Die russischen Belagerungsgeschütze in unserer Nähe feuerten sowohl auf das verschänkte Lager auf der Rechten der türkischen Stellung, als auch auf die Stadt, in welche sie Bomben warfen.

Bald nach 10 Uhr trat eine tiefe Stille ein und man hatte den Eindruck, daß nun die Ruhe vor dem Sturm ein-

getreten sei. Das Musketenfeuer schwoll stets mehr an. Die Nebelstift über unseren Häuptern war vom Pfeifen der Kugeln erfüllt, sowie vom Säusen der Granaten. Bergleich trachteten wir nach dem kleinsten Ausblick in die Schlucht zu unserer Linken. Der neben uns kommandirende Artilleriegeneral wird wütend darüber, daß er nichts sehen kann. Wir können indessen nichts thun, als uns in Geduld fassen, doch berechnen wir nach dem Schalle, daß die Russen an Boden gewinnen.

Nach dem Getöse des Feuers und den Hurrah-Rufen scheint es, daß sie die Redoute auf dem isolirten Bergkegel genommen haben. Werden sie nun die Redouten der Centralstellung angreifen oder einen Angriff auf die Stadt Plevna machen, oder Beides thun? Es muß fürchtbar für die Türken sein, so von unsichtbaren Feinden angegriffen zu werden, und nicht zu sehen, wo der nächste Schlag fallen soll! Es scheint indessen, daß sie ihr Feuer für den Augenblick sparen, da die Feinde ihnen nahe kommen. Was die Russen betrifft, so schießen sie mit schweren Geschützen in dem Maße, als sie vorrückten, aber sie feuern auf's Gerathewohl. Sie sehen den Feind nicht. In gewisser Hinsicht schließt sie der Nebel, da sie in ihrem raschen Vormarschströmen geschont werden, doch geben ihre Schüsse dem Feinde ihre Stellungen an. Die Türken antworten nur wenig auf das wüthende Granatenfeuer auf ihre Stellungen, sei es, daß viele ihrer Kanonen demontirt sind, oder weil sie Noth an Munition haben, oder weil sie glauben, es wäre bei dem dichten Nebel verlorene Mühe. Wir wissen nichts, als daß die Luft mit Getöse und Geschossen erfüllt ist und daß wir an einer Aufregung leiden, die unerträglich wäre, wüßte man nicht, daß man sie ertragen müsse.

Gegen 12 Uhr beginnt der Nebel aufzusteigen, fast ebenso rasch, wie er gefallen war. Wir sehen die Kette der gegen Norden gelegenen türkischen Hügel, doch das dazwischenliegende Thal ist von dichtem Rauch gefüllt. Da mit einem Male sehen wir durch eine Lücke in der Rauchmasse die russischen Batterien, wie sie gegen die erste und zweite Position der türkischen Mittelstellung wüthen, doch verhindern bald Rauch und der noch hängende Nebel jede fernere Aussicht. Bald jedoch gewahrt man, daß die Türken das russische Kanonenfeuer gar nicht beachten, sondern ihre Geschütze in der Richtung wirken lassen, woher das Infanteriefeuer kam.

Von der Lage der Russen ist so wenig zu bemerken, daß ein neben uns stehender russischer Offizier sogar meinte, daß die Russen überhaupt nicht attackiren, sondern von den Türken angegriffen werden.

Eines ist jetzt sicher: wenn man nach dem Schalle des Gewehrfeuers urtheilen kann, so befindet sich das Infanterie-Gefecht in retrograder Bewegung. Es zieht sich von der türkischen Front immer näher zu uns und es scheint, als ob die Türken bereits den westlichen Rand des Hügel, auf dem wir liegen, stürmten. In Verzweiflung verlassen wir unsere Position und gehen westwärts. Wir stoßen auf mehrere Batterien russischer Feldartillerie der 31. Division in stetiger Aktion gegen die erste und zweite türkische Position auf der Centralhöhe und nur ein wenig zur Rechten und im Rücken der Infanterie, die noch in einem Feuergefecht engagirt ist. Der Oberst, welcher die Batterie kommandirte, sagte uns mit, wie ich glaube, erheuchelter Gleichgiltigkeit, das eben erlöschende Gefecht sei bloße Vorposten-Arbeit, bestimmt, den Weg zu säubern für den großen Sturm gegen die Redoute auf dem isolirten Bergkegel, der am Nachmittag unternommen werden solle. Vielleicht glaubte er auch, was er sagte, dann sollte er aber bald eines Besseren belehrt werden, als ein scharfer Windstoß Nebel und Rauch von dem Bergkegel und seinen Abhängen wegwehte. Man kämpfte nicht mehr, aber durch unsere Gläser konnten wir unterscheiden, wie dicht todt und verwundete Russen verstreut lagen. Was die Türken anbelangt, so sahen wir einige zerstreut unter den Verwundeten am Abhange liegen. Einzelne türkische Korps stiegen den Abhang herab gegen die in Unordnung retirirenden Massen der Russen, die sich offenbar in ihre Tranchéen zu retten suchten und schon anfangen, den Hügel zu unserer Rechten hinauzusteigen. Es war kein Zweifel mehr — die Russen hatten die Redoute erfolglos angegriffen und deren Besatzung unternahm jetzt einen Ausfall zur Verfolgung der Russen. Mein Freund von der Artillerie hatte mir u. A. früher auch gesagt, alle Vierpfünder seiner Division seien nach links auf die Sophia-Straße geschickt worden, um die Türken zu verhindern, den Rückzug nach dieser Richtung hin zu versuchen — nun, nach dem, was wir jetzt sahen, war ein solcher Versuch nicht sehr wahrscheinlich.

Erwähnlich zu sehen war es, wie die Soldaten der Batterie, welche gerade keinen Dienst hatten, ruhig schliefen, während ihre Kameraden neben ihnen rastlos die Geschütze abfeuerten und über ihren Häuptern die Granaten pfeiften.

— 11. September, Abends.

Ich verbrachte den größten Theil des Nachmittags in der Batterie auf der Höhe von Radisevo. Diese Batterie war auf dem äußersten linken Flügel der Position Krüdeners und richtete ihr Feuer theils gegen die Redouten der ersten und zweiten türkischen Position, theils gegen die Redoute auf dem herausragenden Bergkegel, im Südosten der Stadt. Diese letztere Position betrachteten die Russen als den schwächsten Punkt der türkischen Position. Das Gefecht um 11 Uhr, von dem mein Artillerie-Oberst vorausgesetzt hatte, es sei bloße Vorposten-Arbeit — war in Wirklichkeit ein Sturm gegen die Redoute gewesen, ausgeführt von drei Regimentern des vierten Korps. Trotz des Muthes, mit welchem der Angriff unternommen wurde, mußten die Leute Krupoffs dem türkischen Widerstande weichen. Sie zogen sich in das Thal, welches von der Straße nach Lovesa gekreuzt wird, und auf die Hügel gegenüber der türkischen Redoute zurück.

Um halb 3 Uhr begannen alle russischen Batterien mit großer Raschheit zu feuern. Das Feuer hielt an, bis die russischen Kanoniere aufhören mußten, weil sie Gefahr liefen, daß ihre Geschütze unter ihre stürmenden Kameraden fallen. Um 4 Uhr sah ich eine starke russische Infanteriemasse in aufgelöster Ordnung mit einer Tirailleurkette voraus, und gefolgt von Unterstützungen und Reservisten die Thalstraße heraufkommen. Sie trieb die Türken aus ihren Verchanzungen am Fuße des Berges und drängte lebhaft gegen den südlichen Abhang hinauf, es war ungefähr eine Brigade der 16. Division; gleichzeitig avancirte eine andere Brigade der 30. Division von den Höhen herab, kreuzte das Thal im vollen Laufe und begann von der südlichen und östlichen Seite den Berg, auf welchem die Redoute steht,

zu ersteigen. Ihre Plänklerlinie ging in großer Eile über das weite natürliche Glacis unterhalb der Redoute, auf welcher noch die Todten von heute Morgens lagen. Die Haupttruppe entwickelte sich rasch und folgte den Tirailleurtruppen, während die Reservisten geschützte Stellungen suchten. In diesem Momente begannen die Bomben und Granaten aus den Kanonen der ersten und zweiten türkischen Position unter den avancirenden Russen einzuschlagen. Aus den Geschützreihen, welche die Redoute einnahmen, ergoß sich fortwährendes Feuer gegen den Feind, während aus dem Graben, der die Redoute umgibt, unaufhörliches Musketenfeuer dessen Reihen lichtete. Noch immer stiegen die Russen aufwärts, trotz all' dieser furchtbaren Hindernisse, aber der Aufgang war steil und der Boden schlüpfrig vom Regen. Gerade in diesem Momente entdeckten wir eine zuerst kleine, dann aber immer stärker werdende Kolonne, welche offenbar auf dem Wege war, sich den Russen entgegenzuwerfen. Der türkische Kommandant hatte Truppen gesandt, um die Besatzung der Redoute zu verstärken. Um diesen neuen Feind auf ihrer rechten Flanke zu bekämpfen, zogen die Russen sehr rasch den rechten Flügel etwas zurück, die Soldaten warfen sich nieder und feuerten in die vordringenden Türken, während die Masse der Russen gegen die Tranchéen außerhalb der Redoute drängte. Jetzt zum ersten Mal am heutigen Tage drangen durch die dicke, neblige Luft die Hurrah-Rufe der Russen zu uns herüber. Ich sah, daß die Russen die ersten türkischen Verchanzungen genommen hatten. Ungefähr fünf Minuten schwebte das Schicksal der Redoute in der Luft. Aber in Folge des furchtbaren Feuers der Türken in ihrer Front und Flanke mußten die Russen wieder zurück, zuerst langsam, dann in wilder Flucht. Die Reservisten kamen gar nicht ins Gefecht. Die Russen hatten große Verluste, als sie avancirten, beim Rückzuge verloren sie vielleicht noch mehr. Die türkische Infanterie folgte ihnen auf dem Fuße, mit wildem Geschrei den Abhang hinunterstürzend und die Russen bis zu ihren eigenen Verchanzungen treibend. Der zweite Sturm war so wie der erste mißlungen; der Boden war mit russischen Todten und Verwundeten bedeckt, die Dämmerung brach herein und ich verließ die exponirte Batterie und das Schlachtfeld. Die türkische Infanterie, das Feuer der russischen Batterie nicht achtend, zog sich zum Nachdienst in die Redoute zurück und das Geschützfeuer erlosch allmählig. Böslich wurde es wieder heftiger, noch eine verzweifelte Anstrengung machten die Russen, um diese hartnäckig verteidigte isolirte Redoute zu gewinnen. Reihen früherer Regimenter aus denselben Divisionen, die den früheren Sturm unternommen hatten, wurden den Berg hinaufgetrieben, kehrten aber nach kaum 20 Minuten wie die früheren in wilder Flucht zurück. Die Redoute war intakt geblieben.

Der Kaiser und der Großfürst waren bis 9 Uhr auf dem Schlachtfelde geblieben.

Episoden aus der Schlacht von Plevna.

Wir lassen noch einige interessante Details aus dem ausführlichen Berichte des Spezialkorrespondenten des „Standard“ über die am 11. und 12. d. stattgefundenen Schlachten bei Plevna folgen:

Am 11. September begann endlich der lang vorbereitete und erwartete Angriff und gleich bei Beginn verschwand das Schauspiel hinter einem Vorhang von Nebel, Regen und Rauch. Wir konnten nur dem Gehör nach schließen, daß die Wogen des Sturmes in's Rollen gekommen waren, sich gegen die feindlichen Positionen bewegten, und sich über die ersten Verchanzungen stürzten, aber dort schienen sie auch schon gebrochen zu sein, denn nur trat eine geheimnißvolle Pause ein, welche über eine Stunde währte.

Die Rumänen erlitten manchen harten Schlag; ihre Kanonen wurden demontirt und es dauerte zwei Stunden, bis sie wieder im Stande waren, dann und wann wieder ein Wort in diesem grausigen Drama mitzusprechen.

Zu unserer Linken bringt General Skobelev auf der Lovesa-Straße gegen die große Kriphine-Redoute vor, und das Kampfgetöse dringt bis an unser Ohr. Die Türken machen einen Scheinangriff auf die 30. Division, doch wendet sich die Angriffsfront im geeigneten Augenblicke gegen den eigentlichen Feind, gegen Skobelev, welcher die Vorwerke dieser Redoute schon genommen und nun zum Hauptstöße ausholt. Die Türken führen im Lauffschritt vom Bergabhange, übersehen die von unseren Geschossen gepötschte Straße und werfen sich auf die siegreichen Kolonnen. Umsonst eifert Skobelev die Tapferen an, umsonst verpricht er Himmel und Erde, umsonst wüthet er: dort gibt es kein Halten. Seine Brigade der 16. Division wird fast gänzlich vernichtet und er muß sich nach Brestowa zurückziehen. Dort verlangte er Hilfe. Man wirft ihm zwei frische Bataillone des 9. Korps zu, später noch ein Regiment; doch auch diese schmelzen zu Nichts in diesem höllischen Feuer und ihre Trümmer füllen die Schlucht bis an den Rand.

Der Scheinangriff auf die 30. Division kostete dieser den Obersten Gudim, welcher von einer Granate niedergestreckt wurde und nur 10—12 Mann Todte und etwa 50 Verwundete, dagegen büßte Skobelev in dieser Spanne Zeit über 2000 Mann ein.

Wir befanden uns zu dieser Zeit unter dem Stabe des Generals Zatoff. Die vom Regen durchnässten und vor Räte zitternden Offiziere, die erst vor kurzem voll Hoffnung und Zuversicht den Einzug in Plevna auf den Abend ansetzten, sprachen kein Wort mit einander. Manchmal wechselte der Eine oder der Andere ein Wort mit dem Chef des Stabes, Obersten Novitsky, aber dieser hatte keine Ordres mehr zu vertheilen. Er lächelt immer und versichert uns: „Das ist ja noch gar nichts gegen Sebastopol!“

Später eilte ich in den Weingarten und schaute vorfichtig über die Wälle nach der „großen Redoute“ (Orivica). Oft sah ich schwarze Massen gegen sie hinstürmen, aber stets schienen sie, mitten im Laufe von einem mächtigen, wüthenden Arm aufgehoben, in Atome zerfallen zu werden, welche in wilder Hast dem Weinberge zu fliehen. Sie fliehen mit ausgebreiteten Armen, wie Leute, welchen die Panik im Nacken sitzt oder denen der Tod voll in's Auge geschaut hat; die Meisten fallen, um nicht wieder aufzustehen. Die Redoute ist ein feuerpeiender Berg, in dessen Aktionsbereich kein lebendes Wesen bestehen kann. Die ganze Seite steht in Flammen. Schuß auf Schuß folgt so schnell aufeinander, daß die kleinen Pausen verschwinden.

und die fürchterlichen Schläge sich in langgedehntes Donnern auflösen, unter dessen wichtigen Vibrationen die Erde zu bersten droht. Die Adjutanten sprengen schweigend zu den Generalen und melden mit gesenktem Haupte: „Sie hat einen Feuergürtel, den Niemand antasten kann.“ Umsonst! Plevna soll heute kein Angebinde zum Namensfeste des Czaren werden.

Es ist nicht nötig, die Stürmenden zurückzurufen; diejenigen, welche dem Feuer entkommen sind, sammeln sich, an Leib und Herz gebrochen, hinter jenem Hügel; der Anblick der Gefatomben von Leichen und Verwundeten hat sie erzittern gemacht.

Auch ich zog mich entsetzt und von der Fülle des tragischen Stoffes erdrückt zurück und ritt nach meinem naassen unfreundlichen Vivouat.

Heute Morgens (Mittwoch) überraschte mich die Nachricht, daß noch gestern Abends die große Redoute in unsere Hände gefallen war. Die Türken machten einen Ausfall, um die beim letzten Anariff Zurückgeworfenen zu verfolgen, im selben Augenblicke aber wurden ihnen 3 weirussische Regimenter und 12 rumänische Bataillone entgegengeworfen, deren Anprall die Verfolger nicht widerstehen konnten. In dem nun erfolgten Rückzuge konnten die Kanonen der Redoute wegen Gefährdung der Truppen nicht feuern und so geschah es, daß mit dem Strome der zurückkehrenden Türken auch ein großer Theil des Feindes umschadet die Redoute erreichte. Die Garnison zog sich hierauf in die Gallerien und Kasematten zurück, von welchen es ihnen gelang, nach rückwärts zu entkommen. Kein Türke ergab sich; keiner verlangte Parole; wo sie nicht entkommen konnten, sochten sie wie grimme Löwen, so lange sie die Masse gebrauchen konnten; der Kampf war ein entsetzlicher Bajonettkampf.

Die Türken machen ungeheure Anstrengungen, um das Werk wieder zu nehmen, und führen große Massen gegen dieselbe. Die Redoute ist mit vielen anderen Schanzwerken verbunden, von welchen die Türken ein verderbliches Feuer auf die Garnison aus einer Entfernung von kaum 200 Schritten richten.

Plevna, obwohl ernstlich gefährdet, ist noch nicht genommen und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich prophete, daß noch viele Russen geopfert werden müssen, bevor die Türken den Kampf aufgeben, und auch dann dürfte der Besitz Plevna's keinen Werth mehr für uns haben. Die Russen irren, wenn sie glauben, aus Plevna ein zweites Sedan machen zu können. Es ist ihnen bis zu einem gewissen Grade gelungen, Osman Pascha zu umzingeln; aber die Türken kapitulieren nicht, selbst wenn sie wirklich umzingelt sind, und was sie dann zu thun gedenken, zeigt die Grivica-Redoute, wo die Leute, wenn ein Entkommen nicht mehr möglich war, mit der Gleichgültigkeit von Wahnsinnigen kämpften, so lange sie nur ein Glied rühren konnten.

Budapest, 17. September.

In der heute Abends abgehaltenen Konferenz der liberalen Partei des Abgeordnetenhauses lenkte Justizminister Perczel die Aufmerksamkeit der Partei auf zwei Gesetzentwürfe. Der erste derselben ist der Entwurf des Strafgesetzes, bezüglich dessen der Minister das Ersuchen stellte, diesen Gesetzentwurf seinerzeit nicht an die Sektionen zu weisen, sondern direkt im Plenum in Verathung zu ziehen. Die Konferenz beschloß einhellig und ohne Diskussion, dem Ersuchen des Ministers zu entsprechen. — Der zweite Gesetzentwurf, den der Justizminister empfahl und befürwortete, nämlich der von den Vorbereitungssektionen morgen zu verathende Gesetzentwurf über das Verfahren der königl. Kurie in Verifikations-Angelegenheiten gab zu einer kurzen Debatte Anlaß.

Die Abgeordneten Desider Szilágyi und Ferdinánd Horváth sprachen gegen die Annahme des Gesetzentwurfes. Er sei nicht notwendig und bei unserer parlamentarischen Entwicklung nicht zweckmäßig. Dieses Gesetz würde das Ansehen des Reichstages schädigen, die Gerichte in das politische Treiben hineinziehen und sie endlich dem Vorwurfe der Parteilichkeit aussetzen. Außerdem würde dieses Gesetz einen neuen Dualismus schaffen, da er in einem gewissen Grade doch auch noch den Einfluß der Legislative auf die Verifikationsfragen aufrechthalte. — Ministerpräsident Tisza setzte dem gegenüber auseinander, daß die Urtheile des obersten Gerichtes doch mehr Garantien bieten, als die Beschlüsse politischer Parteien. Von einer PreSSION der Regierung könne in diesen Fällen keine Rede sein, da die Regierung eben keine Mittel besitze, die Mitglieder des obersten Gerichtes zu einem Handeln nach der Gunst der Regierung zu veranlassen. Schon als Führer der Opposition habe Redner die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes eingesehen und für die Schaffung desselben plaidirt. Uebrigens betrachte die Regierung den vorliegenden Gesetzentwurf weder als Partei-, noch als Kabinettsfrage. — Ludwig Sorváth spricht sich prinzipiell für die Annahme des Gesetzentwurfes aus. Die ehemalige Linke und die ehemalige Deakpartei haben in Uebereinstimmung seinerzeit die Regierung angewiesen, den in Rede stehenden Gesetzentwurf einzubringen. Es liege kein Grund vor, daß die aus benannten Parteien hervorgegangene liberale Partei den nun vorliegenden Gesetzentwurf nicht annehme, besonders wenn man erwägt, daß die Verhältnisse seit dem erwähnten übereinstimmenden Beschlusse sich nicht geändert haben.

Die Konferenz erklärte schließlich mit Rücksicht auf die Aeußerung des Ministerpräsidenten den in Rede stehenden Gesetzentwurf für eine offene Frage.

Die unabhängige liberale Partei des Abgeordnetenhauses hielt heute Abends eine Konferenz, in welcher zunächst der Gesetzentwurf über das Verfahren der königlichen Kurie in Verifikations-Angelegenheiten zur Sprache kam. Die Konferenz nahm den Gesetzentwurf im Allgemeinen an, doch wird die Partei seinerzeit gegen die im §. 19 enthaltene Anordnung stimmen, wonach das Abgeordnetenhaus auch in Zukunft darüber urtheilen sollte, ob die gegen die Gültigkeit einer Wahl eingereichten Kassationsgesuche der vorgeschriebenen Form entsprechen. — Aus Rücksicht auf den bald zu erwartenden Antrag, den Gesetzentwurf über die Spirituosen zu stellen, wurde beschlossen, seinerzeit von Seite dieser Partei den Antrag zu stellen, daß der Reichstag in die Verathung der einzelnen Ausgleichsgesetze erst dann eintreten möge, wenn schon alle Ausgleichsgesetzentwürfe vorliegen werden. — In der heutigen Konferenz wurde auch angezeigt, daß der Abgeordnete Joseph Birava in die unabhängige liberale Partei eingetreten ist, und daß der Abgeordnete Karl Rath am nächsten Mittwoch den Finanzminister in Betreff seines Bekannten, auf die hauptstädtliche Steuerverwaltung bezüglichen Erlasses interpelliren wird.

tenden Antrag, den Gesetzentwurf über die Spirituosen zu stellen, wurde beschlossen, seinerzeit von Seite dieser Partei den Antrag zu stellen, daß der Reichstag in die Verathung der einzelnen Ausgleichsgesetze erst dann eintreten möge, wenn schon alle Ausgleichsgesetzentwürfe vorliegen werden. — In der heutigen Konferenz wurde auch angezeigt, daß der Abgeordnete Joseph Birava in die unabhängige liberale Partei eingetreten ist, und daß der Abgeordnete Karl Rath am nächsten Mittwoch den Finanzminister in Betreff seines Bekannten, auf die hauptstädtliche Steuerverwaltung bezüglichen Erlasses interpelliren wird.

In Wien fand gestern ein zahlreich besuchter Industriellentag statt, welcher die folgenden Resolutionen in Angelegenheit der Zollfrage beschloß:

1. Falls die unbedingt nothwendige Verbesserung unserer handelspolitischen Zustände im Wege des Vertragsabschlusses nicht zu erreichen ist, fordern wir den Schutz der österreichischen Industrie durch die autonomen Zollle.

2. Wir verlangen weiter die Aufhebung des Appreturverfahrens in einem kurz bemessenen und schon jetzt unwiderruflich festzustellenden Zeitpunkte, sowie Vermittlung dieses Ueberganges durch einen stetig steigenden Appreturzoll, während die Erleichterungen des sogenannten Grenzverfahrens im beiderseitigen Interesse von Oesterreich-Ungarn und Deutschland beibehalten werden sollen.

3. Hiernach erwarten wir, daß die Regierung und Reichsvertretung keine Maßnahmen beschließen werden, welche eine Schädigung der österreichisch-ungarischen Arbeit zur Folge hätten.

Ein Antrag, daß diese Resolutionen mit einem Promemoria dem Monarchen überreicht werden sollen, wurde abgelehnt und Dr. Herbst, welcher mit mehreren Reichstagsabgeordneten der Versammlung beiwohnte, übernahm auf Ersuchen die Mission, die gefaßten Beschlüsse dem Abgeordnetenhause mitzutheilen.

Zur Tagesgeschichte.

Nach den neuesten Ereignissen auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz dürfte in der kriegerischen Aktion der beiden kämpfenden ein Stillstand eintreten, den vielleicht die europäische Diplomatie benützen wird, um im Namen der Menschlichkeit für die Wiederherstellung des Friedens einzuschreiten; die bevorstehende Zusammenkunft des Grafen Andrássy mit dem Fürsten Bismarck wird ohne Zweifel auch in dieser Frage für die österreichisch-ungarische und die deutsche Politik von wesentlichem Einflusse sein und würde eine friedensfreundliche Tendenz dieser beiden Staatsmänner gewiß auf kräftige Unterstützung von Seite der übrigen Kabinete Europa's zählen können. Die Aeußerungen der offiziellen Stimmen aus Berlin sind einer solchen Friedensaktion allerdings nicht besonders günstig; diese eifern vielmehr ganz gewaltig gegen die „turkophile“ Stimmung in der deutschen Hauptstadt und ein jüngstes Wort des Kaisers Wilhelm klingt ebenso wenig friedfertig. Dieses Wort lautet nach dem russischen Blatte „Nowoje Wremje“ folgendermaßen: „Mein Neffe, der Kaiser von Rußland, wird und kann keinen Frieden früher schließen, bevor er nicht vollständig sein Ziel erreicht hat.“ Und diese Aeußerung des deutschen Kaisers drückt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ohne jedwede Bemerkung nach, gibt ihr also unverkennbar eine Bestätigung.

In den letzten Tagen macht sich eine sehr beachtenswerthe Schwankung der inspirirten deutschen Presse Frankreich gegenüber bemerkbar. Man schlägt hier plötzlich gegen den Marschall-Präsidenten einen auffällig milden Ton an und findet, daß Mac Mahon doch nicht so überaus klerikal sei. Nicht mit Unrecht schließt man hieraus auf eine veränderte Haltung der deutschen Regierung, von der es heißt, daß sie seit dem Tode Thiers' Besorgnisse hege, Gambetta und mit ihm die Radikalen könnten aus Ruder gelangen. Deshalb soll der Marschall-Präsident als Mann der Ordnung künftig schonender behandelt werden. — Mittlerweile geht es dem Marschall-Präsidenten in Frankreich selbst ziemlich übel. Auf seiner Rückreise von Bordeaux hat derselbe in Angoulême und Périgueux, in Nîmes, dem Geburtsort des Herrn Fourton, selbst nur entschieden republikanische Demonstrationen erfahren. Auch in Tours drückte der Maire-Adjunkt in seiner Ansprache „Besorgnisse“ aus und bat den Präsidenten, der Krise ein Ende zu machen, worauf Mac Mahon erwiderte, daß „für seine Politik günstige Wahlen dem Lande Ruhe und Wohlfahrt bald wieder geben werden“ und dem Präsidenten des Generalraths antwortete er: „Ich bin der Hüter der Verfassung, die nur durch die Segner meiner Politik in Gefahr gerathen kann.“ — Wie der „Temps“ erzählt, wird der Druck des Manifestes des Marschall Mac Mahon an die Franzosen jetzt vorbereitet; es wird hinzugefügt, daß dieses Aktensstück gleichzeitig mit dem Dekrete zur Einberufung der Wähler für die Deputirtenwahl in

allen Gemeinden Frankreichs durch Maueranschlag bekannt gemacht werden soll. — Ferner meldet man aus Paris: Trotz der Versicherungen des „Figaro“ und der von den Ministerialen in den Departements angeschlagenen Depeschen ist es unwahr, daß Jules Grévy die Nachfolge Thiers' abgewiesen habe.

Durch die Presse aller civilisirten Nationen geht der Ruf des entsetzten Staunens über die bei Plevna für den Czaren errichtete Schaubühne und das große Massacre, welches auf den kaiserlichen Namenstag verlegt wurde. Selbst die „Times“, welche doch den Russen ziemlich gewogen sind, schreiben: „Unser Korrespondent erwähnt eines kleinen Zwischenfalles, welcher einiges Licht auf den Czaren selbst wirft. Auf einem, Plevna beherrschenden Hügel wurde eine Bühne zu dem Zwecke errichtet, damit Se. Majestät einen guten Ausblick über die Schlacht habe. Eine große Bühne auf dem Schlachtfelde ist wohl der überraschendste unter allen Aufwänden, welche im Kriege gemacht werden. Seit Xerxes ist es keinem der Eroberer in dem Sinn gekommen, auf so leichte Weise den Unblick der Abschachtung der eigenen Unterthanen und der Feinde zu gewinnen.“

Einem Wiener Blatte telegraphirt man folgende Mittheilung aus Konstantinopel vom 16. d. M.: Der Großvezier Edhem Pascha besuchte den österreichisch-ungarischen Votschaster, Grafen Zichy, und hatte mit demselben eine ernste Unterredung in Betreff Serbiens. Der Großvezier sagte dem österreichisch-ungarischen Vertreter beiläufig Folgendes: „Mr. Lahard erklärte der Pforte, daß er wohl nicht weiß, welche Schritte seine Regierung zu thun beabsichtige, um Griechenland zu verhindern, den Krieg der Türkei zu erklären, das aber weiß er positiv, daß England die hellenische Regierung vor einer Aktion abhalten werde. Sind Sie, Herr Graf, in der Lage, ein ähnliches Versprechen in Betreff Serbiens zu geben?“ Darauf nun hätte Zichy sich nicht für befugt gehalten, ein derartiges Versprechen zu geben. Wir überlassen die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser Meldung dem Wiener Blatte, bemerken aber, daß dieselbe der politischen Haltung unseres Kabinetts leider nur zu sehr entspricht.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. September.

Die hauptstädtliche Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung über folgende Gegenstände: Die Frage der Demolirung des Bohenwirthshauses im Stadtwaldchen, welche vor einiger Zeit auch im Municipalausschusse ventillirt wurde, kam abermals zur Sprache. Die Stadtwaldchenkommission hatte „aus ästhetischen, sanitätswidrigen und feuergefährlichen Gründen“ die Demolirung dieses Gasthauses beantragt. Ein ad hoc entstandenes Komitee ist jedoch der Ansicht, daß dasselbe stehen zu bleiben habe, da es zur Zeit ein Bedürfnis für das Publikum sei und die gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse der Stadt die Erbauung eines anderen Gasthauses nicht gestatten. Die Kommission schließt sich dieser Ansicht an und empfiehlt die Verpachtung des Bohenwirthshauses auf weitere zwei Jahre. — Der Franziskanerorden legt einem Wunsche der Finanzkommission gemäß — den mit dem Baumeister Napoleon Keller abgeschlossenen Vertrag vor, worauf die Kommission abermals an die Verhandlung der Petition dieses Ordens übergeht, daß für ihren neuen Bazar in der Batanyergasse auf 25 Jahre die Kommunalsteuerfreiheit gewährt werde. Die Angelegenheit steht so, daß Herr Keller 31 Jahre lang im Besitze des Bazars bleibt, falls nach dem Gebäude keine Kommunalsteuer zu entrichten ist, im anderen Falle jedoch derselbe nur dreißig Jahre hindurch das Mietherrnrecht zu beziehen habe. Andererseits hat jedoch Herr Keller, im Falle der Steuerfreiheit, dem Orden jährlich 10,000 Gulden zu entrichten und nur 7500 fl., falls die Steuerfreiheit nicht zu erwirren ist. Setzt man da plaidirt für die Bewilligung, da seiner Ansicht nach der verdienstvolle Orden aus der Steuerfreiheit einen größeren Vortheil ziehe, als der Baumeister. Die meisten anderen Redner — so Breußer, Szitányi, Sebestény — sprechen sich entschieden gegen die Gewährung des Gesuches aus. Die Hauptstadt sei nicht in der Lage, zum Nachtheile ihres Budgets derartige Konzessionen zu machen, welche vorzüglich einem Privatmanne zugute kämen. Auch wäre es ein gefährliches Präzedenz, das man durch eine günstige Erledigung dieses Gesuches statuiren würde; die gefährlichen Konsequenzen einer solchen laxen Gebahrung würden nicht ausbleiben. Lavaszi wünscht, daß außer der gesetzlich begründeten, theilweisen Steuerfreiheit während der ersten zehn Jahre lediglich über die Dauer dieser Periode auch noch die zweite Hälfte erlassen werde. Die Kommission lehnt jedoch das Ansuchen rundweg ab. — Ein Gesuch des Leopold Fischer, auf dem sogenannten Schneider'schen Grunde in der Königsgasse eine Holz- und Kohlenniederlage errichten zu dürfen, wird abschlägig beschieden. — Der Landes-Industrieverein bittet um eine städtische Subvention von 1000 Gulden jährlich; die Entscheidung über dieses Gesuch, sowie über ein gleichartiges der Thier- und Pflanzen-Aklimatisationsgesellschaft wird bis zur Budgetverhandlung in suspenso gelassen.

Besehung der hauptstädtischen Obernotarstelle. Die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses hat seinerzeit beschlossen, die gegenwärtig erledigte Obernotarstelle unbesetzt zu lassen, bis das Ober-

rat der Organisationskommission betreffs der Modifikation des hauptstädtlichen Gesetzes zur Verhandlung gelangt. Der Minister des Innern hat jedoch angeordnet, daß ohne jede Berücksichtigung anderer Umstände sofort zu entscheiden sei, ob die Obernotärstelle besetzt werden solle oder nicht.

* Der Ertrag der hauptstädtlichen Regalsteuer war bekanntlich im heurigen Budapester Budget mit 300,000 fl. präliminirt; ebenso bekannt ist es, daß der thatsächliche Ertrag sehr weit hinter der präliminirten Summe zurückbleibt. Die Regierung hat schon wiederholt die hauptstädtliche Behörde aufgefordert, in dieser Angelegenheit in irgend einer Weise Abhilfe zu treffen, da die Regalsteuer selbst in viel kleineren Städten verhältnismäßig bedeutend größere Resultate ergebe. Uebrigens hat auch die hauptstädtliche Behörde selbst, veranlaßt durch den unerwarteten Anfall in den präliminirten Einnahmen, dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zugewendet und entsandte die Finanzkommission ein Subkomite, welches nach eingehender Prüfung der Sachlage bezüglich der zu ergreifenden Maßregeln Vorschläge erstatten sollte. Dieses Komite hat heute unter dem Vorsitz des Repräsentanten Ignaz H a v a s eine Sitzung gehalten und beschloffen, bezüglich des W e i n s und B i e r s einen Alternativvorschlag einzubringen. Die eine Alternative bestünde in einer Klassifizierung der Wein- und Bierhandelsstände, wobei die erste Klasse mit 300 fl., die zweite mit 200 fl., die dritte mit 100 fl., die vierte mit 50 fl., die fünfte Klasse endlich mit 30 fl. besteuert würde. Dieser Besteuerungsmodus dürfte mehr als 100,000 fl. einbringen. Die andere Alternative, welche angewendet werden müßte, wenn die eben im Zuge befindliche Erhöhung der Verzehrungssteuer nicht genehmigt würde, bestünde in der Erhebung einer Verzehrungssteuer von 50 Kreuzern per Hektoliter Wein und von 80 Kreuzern per Hektoliter Bier. — In Betreff des V r a n n t w e i n s empfiehlt das Komite die Verpachtung des Steuereinzugsrechtes, wobei der Pächter befugt wäre, per Grad 20 Kreuzer einzubringen. Dies würde selbst beim schwächsten Branntwein 3 fl. 20 kr. per Hektoliter ausmachen und da der jährliche Konsum ungefähr 45,000 Hektoliter beträgt, dürfte der Hauptstadt aus dieser Maßregel eine Einnahme von circa 130,000 fl. erwachsen.

* Steuereinzahlung. Trotz der energischeren Eintreibung ist der Steuereinzahlung in der ersten Hälfte dieses Monats ungünstig geblieben, indem an Staatssteuern 167,717 fl. 57 kr., an Kommunalsteuern 66,062 fl. 93 kr., an Robotsteuern 2981 fl. 49 kr., zusammen nur 236,761 fl. 99 kr. eingekassirt sind, an welcher Zahl: 6929 Parteien partizipirten.

* Der hauptstädtliche Verein hält nächsten Dienstag 4 Uhr Nachmittags im alten Stadthause eine Konferenz ab.

* Bahneröffnung. Der zu den Dorstevich-Standplätzen in S t e i n b r u c h führende Flügel der Verbindungsbahn wurde heute Vormittags polizeilich begangen, worauf die Bahn sofort dem Verkehr übergeben wurde.

* Die Begehung der Ofner und Alföner Grottergrenze wurde nach drei Tagen Samstag Nachmittags unter Führung des Vizebürgermeisters Karl G e r l e c z y beendet. Die Begehungskommission hat an manchen Stellen Okkupationen städtischen Grundes durch angrenzende Feld- und Weingartenbesitzer konstatiert und wurde nun zur schärferen Markirung die Errichtung regelmäßiger Grenzsteine beschlossen. Die Kommission beging auch die bereits besprochenen Waldlichtungen und beantragte, daß auch die kahlen Berge und die noch vorhandenen Waldlichtungen in den nächsten Jahren besorft werden mögen. Außerdem wird die Kommission auch bezüglich der Regelung der Forstmanipulation geeignete Anträge vorlegen.

* Offertverhandlung. Betreffs der Ausführung nachbenannter öffentlicher Arbeiten wurde heute in der zweiten Magistratssession eine Offertverhandlung abgehalten, wobei folgende Offerte, als die billigsten, zur Annahme empfohlen worden sind: Kanalbau in der Stadtmehrhof- und blauen Kugelgasse (Voranschlag 23,959 fl. 3 kr.) Karl G l ä t t l y mit 35%, Perzent Nachlaß; Kanalisirung der Grottergasse (2702 fl. 75 kr.) Karl G l ä t t l y mit 38%, Perzent Nachlaß; Macadamisirung der Grottergasse (5359 fl. 48 kr.) Michael und Sebastian H i r s c h mit 27%, Perzent Nachlaß; Kanalisirung der Hengarter bei Hunderthaus (8745 fl. 86 kr.) T u r k o v i c s mit 38%, Perzent Nachlaß; Graben- und Straßenbau nächst der Eszermalay'schen Villa im Ofner Gebirge (1106 fl. 5 kr.) Franz H i r s c h mit 3 Perzent Nachlaß; Bau der Verbindungstraße zwischen dem Schwabenberg und Alwinkel (7839 fl. 79 kr.) A. Deutsch Sohn mit 17%, Perzent Nachlaß.

* Mauthangelegenheit. Zahlreiche Ackersfeldbesitzer im Extravillan, welche hiesige Einwohner sind, führen ihre Produkte ohne Entrichtung der Pflastermauth in die Stadt. Marktinspektor Ladislaus K i e g l e r macht nun den Magistrat aufmerksam, daß sich unter diesen Produzenten auch viele befinden, deren Felder außerhalb des hauptstädtlichen Rayons gelegen sind und die unter der Angabe, daß sie hiesige Einwohner seien, ihre Produkte ebenfalls ohne Entrichtung der Pflastermauth einführen. Ueber Vorschlag des Marktinspektors hat nun der Magistrat verfügt, daß nur jene Grundbesitzer der Extravillan ihre Produkte ohne Pflastermauth einführen dürfen, welche mit einer Legitimationskarte der betreffenden Bezirksvorstehung versehen sind, mittelst welcher der Ort der Fehlsung und das einzuführende Produkt nachgewiesen werden.

* Geschwornenwahl. Bei der fünften Bezirksvorstehung (Leopoldstadt) wurde auf die in Erledigung gekommene Geschwornenstelle Herr Mathias M a s a n e f gewählt.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t , 17. September.

* Wetterbericht. Wir hatten heute einen trübten und kühlen Tag, die Sonne ließ sich nur auf kurze Zeit sehen, das Thermometer zeigte Mittags 15 Grad R., das Barometer hielt sich auf 759 Mm.

* Aus Czegléd werden einige treffende Bemerkungen gemeldet, welche Se. Majestät der K ö n i g aus Anlaß des Empfanges der Deputationen machte. So fragte der König das Ausschußmitglied des Pester Komitates, Sia-

mund K o v á c s , wie viel Ausschußmitglieder das Pester Komitat besitze. Kovács erwiderte: 600. Und besuchten alle 600 regelmäßig die Sitzungen? fragte der König weiter. O nein, lautete die Antwort, die Sitzungen sind schwach besucht und es gehört zu den Seltenheiten, daß auch nur die Hälfte erscheint. Ich empfehle den pünktlichen Besuch der Sitzungen, bemerkte hierauf der Monarch. — Den evangelischen Seelsorger von Keckemet fragte Se. Majestät, welche Sprache in der Kirche gebraucht werde. Wir sind insgesammt Ungarn, entgegnete der Pfarrer. — Als der König den Bürgermeister von Keckemet, Ladislaus Vagi, mit einer Ansprache auszeichnete, bat dieser Se. Majestät, einmal auch Keckemet mit seinem Besuche zu beehren, worauf der König versprach, daß dies bald geschehen werde. — Ein bekannter Abgeordneter der äußersten Linken ließ sein ungarisches Galakostüm einem sehr sanften Czeglédler Herrn, der auch daselbst gelegentlich des Hofdiners anlegte. Wie man dem „P. N.“ schreibt, sagte nun der König angeblich zu diesem Herrn: „Es scheint mir, als hätte ich Sie schon irgendwo gesehen, jedoch — mit weniger sanften Gesichtszügen.“

* Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz werden von der Bevölkerung mit fieberhafter Aufregung verfolgt. In allen Eirkeln und in allen Lokalen der Hauptstadt, im Palast und in der Stätte, im Salon und in der Schenke bilden die glänzenden Waffenthaten der Türken den ausschließlichen Gesprächsstoff und freudestrahlenden Blickes werden auf die weiteren Siege der wackeren Osmani unzählige Gläser Ungarweines geleert. Die günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz — und der Telegraph weiß zum Glück keine anderen zu melden — werden mit kaum glaublicher Raschheit kolportirt; kaum hat eine Depesche das Telegraphenbureau verlassen und kaum hat ein Berufener den Inhalt derselben entziffert — flugs ist sie Gemeingut geworden und wenn die Journale mit ihren fetten Lettern kommen, findet der Leser in den letzteren nur eine erfreuliche Bestätigung dessen, was er bereits seit Stunden gewußt. Um den sympathischen Gefühlen für die türkischen Helden und die glorreichen Thaten derselben demonstrativen Ausdruck zu verleihen, plant nun die hauptstädtliche Bevölkerung bereits seit Tagen eine allgemeine I l l u m i n a t i o n . Heute Abends fand auch eine Konferenz von hauptstädtlichen Bürgern statt, welche den Beschluß faßte, die Bevölkerung im gegebenen Momente mittelst Plakaten zum Entzünden der „Freudenfeuer“ aufzufordern. Es wurde zugleich ein Komite entsendet, welches für den Fall der Bestätigung der neuesten türkischen Siege alle Vorkehrungen zu treffen und den Zeitpunkt der Illumination öffentlich bekannt zu geben hat. Die unabhängige liberale Partei beschloß bereits in ihrer heutigen Konferenz, im Falle einer öffentlichen Illumination die Klublokaltäten zu beleuchten.

* Die diesjährigen Schlussmanden werden, wie uns mitgeteilt wird, ebenfalls in Gegenwart Sr. Majestät des Königs am 27., 28. und 29. September in der Umgegend der Hauptstadt, innerhalb der Ortschaften Káfos-Palota, Föly, Veregyhás, Szada und Mogyoród stattfinden. Die Begehung des Mandovir-Terrains von Seite der politischen Behörde wurde bereits verfügt.

* Todesfall. In K l a u s e n b u r g ist am 14. d. der dortige Großindustrielle Alexius S i g m o n d im Alter von 67 Jahren gestorben, den man mit Recht den Schöpfer der Klausenburger F a b r i k s - I n d u s t r i e nennen konnte, und der das Vorurtheil glänzend widerlegt hat, als fehle es dem ungarischen Volkstamm an den nöthigen Eigenschaften zu einem richtigen Geschäftsmanne. Ein solcher war der Verstorbenen im besten Sinne des Wortes; durch seine intelligenten und unermüdbliche Thätigkeit brachte er es zu einem bedeutenden Vermögen, gab namentlich der Spiritus-Industrie einen großen Aufschwung und beschäftigte Hunderte fleißiger Hände in seinen großartigen Et blissements und weitverzweigten Unternehmungen.

* Aviso für Bauunternehmer. In der Theresienstadt, obere Waldzeile Nr. 152, hat Frau Karolina Spiegelhalter vor circa sechs Wochen ohne Lizenz einen ganz widerspruchswidrigen Bau ausführen lassen. Der Magistrat ordnete demzufolge die Demolirung dieses Objektes an, welcher Beschluß auch trotz des Rekurses der Betreffenden vom Baurathe bestätigt wurde. Wenn nun die Eigenthümerin binnen acht Tagen diesen Bau nicht demoliren läßt, hat das Ingenieuramt den Auftrag, diese Demolirung mittelst Brauchiums auf Kosten der Eigenthümerin durchzuführen zu lassen.

* Falsche Choleraerüchte. In jüngster Zeit wurde das Gerücht verbreitet, daß in der Hauptstadt vor Kurzem ein Cholerafall vorgekommen sei. Zur Beruhigung des Publikums theilen wir nochmals mit, daß nach den heute statgefundenen a m t l i c h e n Erhebungen in diesem Jahre in der Hauptstadt sich kein Cholerafall ereignete.

* Foundation für Invaliden. Fürst Nikolaus G t e r h á z y hat für 68 ungarische, im Zirnauer Invalidenhanse zu verpflegende Invaliden eine Stiftung von 51,050 fl. gemacht. Um der Dankbarkeit für diese hochherzige That auch äußerlich einigermaßen Ausdruck zu geben, wurde auf Veranlassung des Invalidenhaus-Kommandanten Adolph W o l f e r s d o r f durch den Titular-Bischof Joseph B o l t i z s á r für die in der Schlacht bei Nagy-Bezeleny am 26. August 1652 gefallenen Grafen Ladislaus, Franz, Thomas und Kaspar Esterházy in der Kirche des Invalidenhanse ein glänzender Trauergottesdienst

* Das Los der jüdischen Lehrer in orthodoxen Gemeinden ist ein zweifach trauriges. Ist es schon kein beidenswerthes Geschick, Bildner der ABC-Jugend zu sein, so ist dieses Schicksal doppelt schwer zu ertragen, wenn — wie dies in vielen orthodox-jüdischen Gemeinden wiederholt vorkam — Lehrer, welche sich viele Jahre hindurch mit dem Unterrichte der Kinder abquälten, bei den geringsten Anlässen Knall und Fall entlassen und der drückendsten Noth preisgegeben werden. Der Unterrichtsminister hat nun diesbezüglich eine energische Verfügung getroffen, welche im Interesse des Volksunterrichtes mit Anerkennung begrüßt werden kann. Mit Rücksicht darauf, daß eine orthodoxe Gemeinde einen Lehrer nach achtjähriger Wirksamkeit einfach weggagte, hat nämlich der Minister an den Schulinspektor des Preshburger Komitates einen Erlaß gerichtet, in welchem er erklärt, daß er Lehrer, welche ohne Vertrag oder eine sonstige Urkunde mehrere Jahre hindurch in einer Gemeinde thätig sind, als definitiv angestellt betrachte und dieselben bei einer eventuellen Enthebung von ihrem Amte nach den bestehenden Normen zu behandeln seien.

* Schadenfeuer. Ein großes Schadenfeuer wüthete vor Kurzem in der Gemeinde K ö z z e y - S t e f á z (Bezirksprimar Komitat). Bei starkem südwestlichen Sturme fielen dem verheerenden Elemente 19 Häuser und 7 mit Vorkäthen gefüllte Scheunen zum Opfer. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit von Kindern, welche auf dem Boden Erdäpfel brieten. — Am 16. d. entfiel — wie uns geschrieben wird — in der nächst V e r e b e l y gelegenen Meierei des Bezirksstuhrichters G e r e b a ein Brand, welcher das Berezhaus nebst einer Scheune einscherte. Leider kamen bei dem Brande auch zwei Kinder im Alter von 6 und 9 Jahren ums Leben.

* Bluthat eines Zerfnigen. In Mánás hat der 29jährige Schaffirer Karl A g y ein Mädchen erschlagen und das unglückliche Opfer in vierzehn Stücke zerschnitten. Er band dann die einzelnen Körperteile in ein großes Tuch, legte diese Bürde auf den Rücken seines Esels, setzte sich ebenfalls auf den Esel und trabte davon. Unterwegs warf er die einzelnen Theile der Erschlagenen weg und als er damit fertig war, kehrte er zurück, um sie wieder aufzulesen, doch fand er nur mehr neun Stücke, die übrigen waren wahrscheinlich durch Hunde schon weggeschleppt worden. Der Mörder ist verhaftet; er soll seit seiner Kindheit irrsinnig sein, jedoch zur Kategorie der gutmüthigen Irren gehört haben.

* An Haydn's Sarg. Eine Gesellschaft von Sängern-Dilettanten aus Neudenburg machte am 9. d. M. einen Ausflug nach Eisenstadt und beschloß bei dieser Gelegenheit, die Ruhestätte Joseph H a y d n ' s in der Berggruft zu besichtigen. Erst nach längerem Suchen fand man den Stein, der entfernt werden mußte, um den Eintritt in die Gruft zu ermöglichen. Endlich konnte die Gesellschaft in das düstere Gewölbe eintreten, das mehrere Särge enthält; einer derselben umschließt die wenigen vermoderten Ueberreste des großen Mannes. Einige Schritte weiter ruht der am 25. April 1808 verstorbene Violin-Virtuose M o s t o m a s i n i , in einem anderen Sarge endlich liegt der am 29. Oktober 1839 verstorbene Kapellmeister Johann F u c h s , der noch ein Schüler Haydn's war.

Das Manöver vor dem König.

(Orig.-Bericht des „Neuen Pester Journal“)

Budapest, 17. September. Bereits am frühen Morgen boten die Straßen, welche von Budapest nach Káfos-Palota und Göbölös führen, ein lebhaftes kriegerisches Bild. Die gesammte Garnison von Budapest (die 13. und 31. Infanterie-Truppendivision) rückte zu einem Manöver vor Sr. Majestät dem König aus. Der Landes-Kommandirende General Baron Edelsheim-Gyulai leitete die Uebung persönlich. Ueber den Verlauf des Manövers erhalten wir folgenden Bericht:

Um halb 9 Uhr traf Baron E d e l s h e i m - G y u l a i bei der 31. Division ein und um 9 Uhr zeigten die Hornsignale die Ankunft Sr. Majestät an, welcher mit seinem Schwager, dem Prinzen L u i t p o l d von Baiern, in einem Hofwagen anfuhr, bei der Lucka-Tanya ausstieg.

Hier stieg der König zu Pferde und ritt zur 31. Division Kees, wo ihm der kommandirende Divisionär Kees die Meldung erstattete. Am linken Flügel war die Generalität, mit dem Landeskommandirenden an der Spitze, aufgestellt. Die Volkshymne wurde intonirt, die Truppen traten ins Gewehr und nachdem Se. Majestät die Fronten abgeritten hatte, sprengt er vor das Centrum, um die Uebungen beginnen zu lassen. Die Kommandanten erhielten die Dispositionen und sofort setzte sich die Kavallerie-Patrouille in Bewegung, um das Terrain zu eclaireiren.

Die G e n e r a l - I d e e für das Manöver war folgende: Eine Infanterietruppen-Division rückt von Waisen heran, in der Absicht, Budapest zu besetzen. Eine feindliche Infanterietruppen-Division ist von Czegléd her zu gleichem Zweck bei Káfos-Kerektur angelangt. Jede dieser beiden Divisionen sucht das Vorhaben des Gegners zu vereiteln. Auf der Linie P a l o t a - S t a r h e g y muß es demnach zum Gefechte kommen.

Die beiden Divisionen erhielten demnach den Auftrag, einander gegenseitig aufzulocken, beide erhielten den Befehl zur Offensive und beide hatten den Gegner an der Besetzung Budapest's zu hindern, d. h. eine sollte der anderen zuvorkommen. Um halb 9 Uhr waren die ersten Rekognoszirungs-Patrouillen abgeritten und um 9 Uhr setzte sich beiderseitig das Gros in Bewegung. Se. Majestät — mit der Suite, in welcher sich Prinz L u i t p o l d und der Herzog von S u m b e r l a n d befanden — übersehte das Gelände von S t a r h e g y , um die Bewegungen genauer beobachten zu können, und kaum hatten die auf dem Határbegy abgeproben und nach F r u y i gerichteten Batterien mit einem beständigen Geschützfeuer das Gefecht eingeleitet, als schon unten in der Ebene erst einzelne Kavallerie-Patrouillen und dann die zwei feindlichen Kavallerie-Divisionen bei der Puzta S z t . M i h á l y a n einander gerietten. Die Division des Obersten und Reimentskommandanten W a s o m e r hatte den bedeutenden Vortheil, vom Narvin herab zu

attakiren, während die gegnerischen Eskadronen bergauf stürmen mußten, weshalb vom Schiedsrichter bestimmt wurde, daß sich die Abtheilung der 13. Truppen-Division zurückziehen habe.

Bald kam auch die Infanterie in's Feuer. Die Kräfte der beiden Divisionen Rees und Fröhlich waren numerisch so ziemlich gleich und auch die Gegner waren einander gewachsen, so daß sich, als dieselben einander auf der Höhe des Kalvarienberges nahe gekommen waren, ein ausgezeichnet rasches und heftiges Pelotonfeuer auf der ganzen Gefechtslinie entwickelte, welches von den beiderseitigen Batterien auf das Wirksamste unterstützt wurde.

Das Uebergewicht des vortheilhafteren Terrains für die 31. Division machte sich nun immer energischer geltend. Die durchweg in zerstreuter Gefechtsart manövrirenden Truppen der Fröhlich'schen Division mußten Position um Position aufgeben und schließlich nach einem Angriffe des Oberlieutenants Geißner auf ihre Batterie-Position — wenn auch in größter Ordnung — den Rückzug antreten, womit das heutige Manöver beendet war.

Nach dem Manöver sagte Se. Majestät zu den um ihn versammelten Generalen und Stabsoffizieren beiläufig Folgendes:

„Ich spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung für die vorzügliche Haltung der Truppen der Garnison Budapest's aus. Obwohl ich mich schon bei früheren Anlässen von der vorzüglichen Disziplin und Tüchtigkeit derselben überzeugt habe, nehme ich heute doch mit Vergnügen wahr, daß die Ausbildung der Truppen noch vollkommener geworden. Es gilt dies ebensowohl von den Divisionen, wie von den Brigaden und Regimentern bis hinab zur Kompagnie, wo ich überall denselben Grad hoher Ausbildung fand. Nicht minder tüchtig erweist sich die Artillerie, nur möchte ich bemerken, daß heute die Batterien der 31. Division das Feuer zu lange fortsetzten und so die Gefahr nahe lag, daß sie in die eigene Truppe hineinschüßten. Ich spreche Ihnen nochmals unumwunden meine Anerkennung aus, danke den Herrn Landeskommandirenden und Ihnen für ihre diesbezügliche Mühe und bitte, auch den Truppen noch heute meine volle Anerkennung auszusprechen!“

Nach dieser Ansprache ließ Se. Majestät die Division Rees einrücken, die Division Fröhlich hingegen defiliren und reichte nach erfolgtem Defilee dem Landeskommandirenden Baron Edelsheim-Gyulai, mit erneuertem Ausdruck des Dankes, die Hand. Die Suite begleitete den König bis zu den Equipagen zur Lucska-Lanna, das Militär rückte ein und erreichte nach 2 Uhr die Hauptstadt.

Auf der Landstraße, sowie auf dem weiten Manöver-Terrain hatte sich ein ungemein zahlreiches Publikum zu Fuße, in Mietwagen und in Equipagen gesammelt.

Vereinsnachrichten.

(Hauptstädtisches Industriekasino.) Die Familienabende dieses Vereins werden am 14. Oktober eröffnet; am 23. d. M. wird durch das Kasino am östlichen Abhänge des Bloksberges (in der Nähe der Stuhlweihenburger Mauth) unter Mitwirkung einer Rigeuner-Musikkapelle ein Weinlesefest abgehalten.

(Der ungarische Hausfrauenverein) hat um ein Darlehen von 30,000 fl. aus dem hauptstädtischen Depositenfonds angelehnt und als Hypothek sein Haus in der Damjanichgasse angeboten. Der Magistrat hat jedoch das Gesuch ablehnend beschieden.

(Der Budapestener Turnverein) hat am 12. d. M. seine Winter-Vokalität (2. Bezirk, Realschulgebäude) bezogen und finden daselbst die Turnübungen jeden Montag, Mittwoch und Freitag Abends um 7 Uhr statt. Gleichzeitg wird bekannt gegeben, daß am 1. Oktober der Fechtkurs eröffnet wird.

(Der Bester katholische Gesellenverein) veranstaltet zum Besten der Vereinsbibliothek am 6. Oktober im Saale der Bester bürgerlichen Schießstätte eine mit Tanzunterhaltung verbundene Gesang-Soirée.

Theater, Kunst und Literatur.

* Frau Stella Gerster-Gardini, die vor Kurzem in London sowohl auf der Bühne, wie auch im Konzerte bedeutende Erfolge errungen hat, befindet sich gegenwärtig zum Besuche ihrer Angehörigen in Kaschau. Die Künstlerin wird dieser Tage in Budapest eintreffen und im Nationaltheater zweimal, und zwar am 22. d. als „Aminta“ und am 25. d. als „Daphne“ auftreten.

* Im deutschen Theater wird morgen (Dienstag) die Posse „Drei Paar Schuhe“ mit Fr. Stuhel und Herrn Ziti gegeben. Uebermorgen debütiert Fr. Louise Vallet vom Hamburger Stadttheater in dem Drama „Eine dunkle That“. Die Proben zur Strauß'schen Operette „Methusalem“ sind im besten Zuge und dürfte die Operette bereits innerhalb der nächsten acht Tage zur Aufführung kommen.

* Alexander Dumas' „Demi-Monde“ erlebte am Donnerstag in der „Comédie Française“ die hundertste Aufführung. Das Stück hatte daselbst bis dahin eine Einnahme von 502,749 Francs erzielt. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß Dumas für die nächste Session der Affären um Geschworen erwählt ist. Interessant wäre es, wenn er in dieser seiner Eigenschaft in die Lage käme, die von ihm den Gekerkerten gegenüber aufgestellte Theorie des famosen: „Tödtet sie!“ auch in der Praxis zu verheiden.

* Eine ganz sonderbare Mitgift hat Gustav v. Mofet, der beliebte Ruffspielspieler, seiner Tochter, die

jüngst von einem Herrn v. R. heimgeführt wurde, gegeben. Sie besteht in nichts Anderem, als — in einem Theaterstück. Allerdings in einem der besten und wirksamsten, die Moser seit langer Zeit geschrieben hat, nämlich in dem Lustspiel „Ultimo“, das ziemlich über alle deutschen und österrreichischen Bühnen seinen Weg genommen hat. Dieses Stück — oder richtiger die Tantiemen und die Einnahmen, die aus demselben fließen — hat Herr v. Moser seinem Schwiegerjohn als Morgengabe gegeben und daß die Mitgift keine geringe ist, kann man daraus ersehen, daß „Ultimo“ schon beinahe gegen 50,000 Mark an Tantiemen eingebracht hat und voraussichtlich dem jungen Ehepaar noch manchen Tausendmark-Schein in's Haus führen wird.

Offener Sprechsaal.*)

Löbliche Redaktion! Wir wurden seit einigen Jahren von einem Orte an den anderen gejagt und mußten schließlich trotz unserer Bitten und Beschwerden den Hunyady-Platz räumen und unsere Verkaufsbuden auf dem Neuen Marktplatz aufstellen. Wenn uns schon durch diese Umsiedelung ein bedeutender Schaden erwachsen ist, so ist dieser im Verhältnis zu dem gänzlichen Ruin, der uns in kürzester Zeit bevorsteht, sehr gering. Wir mußten nämlich den Hunyady-Platz räumen und an anderen Plätzen, so z. B. nächst dem Neugebäude, dem Hauptplatz, dem sogenannten Kälbelplatz und dem Josephstädter Kirchenplatz, stehen noch immer Verkaufsbuden mit Kleidern, Wäsche, Eisen etc. etc., deren Eigentümer — da ihr Standplatz den Konsumenten viel näher liegt — als Privilegier zu betrachten sind, die ganz gute Geschäfte machen. Da jedoch — wie wir beweisen können — höheren Ortes das Besprechen gegeben wurde, daß der ganze Platz sofort nach Räumung des Hunyadyplatzes in der Stadt Budapest auf dem Neuen Marktplatz sich zu etablieren haben werde, erlauben wir uns hiemit, dem löbl. Magistrat auf diesem Wege unsere Beschwerde vorzubringen. Achtungsvoll — Budapest, 17. September.

Die Tröbler vom Neuen Marktplatz.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) Aus Bukarest meldet man der „Deutschen Btg.“: Osman's Sieg am 14. d. war ein vollständiger. Die Russen verloren 13,000 Mann. Sämtliche genommenen Positionen wurden den Russen wieder entzogen. Ein türkischer Offensiv-Angriff wird befürchtet. — Goriskatoff suchte bei Bismarck und Andrássy um die Vermittlung betreffs eines Waffenstillstandes an.

London, 17. September. (Privat-Telegramm.) „Daily News“ meldet: Stobeleff's Niederlage ist eine vollständige. Stobeleff äußerte zum Korrespondenten selber: „Meine Regimenter existieren nicht mehr, ich habe keine Offiziere mehr. Ich tadle Niemanden, es war Gottes Wille.“ — Eine zweite Ausgabe der „Daily News“ meldet die Vereinigung Suleimans mit Mehemed Ali.

Wien, 17. September. Die „Politische Korrespondenz“ bringt folgendes offizielle rumänische Telegramm aus Bukarest vom 16. d., welches meldet: Die Türken versuchten am 14. d. die von den Rumänen besetzte Redoute Grivica zu nehmen, wurden jedoch glänzend abgewiesen. — Der Czar verlieh dem Fürsten Rumäniens das Commandeurkreuz des Georgsordens, wofür der Fürst in's Hauptquartier ging und dem Czaren das Großkreuz des rumänischen Sternordens überbrachte, das der Czar auch annahm.

Wien, 17. September. Ein serbisches Telegramm aus Belgrad vom 17. d. meldet: Die Bataillone des stehenden Heeres marschirten nicht an die Grenze, sondern rückten wieder bei ihren respektiven Kommanden ein, nachdem die alljährlich um diese Zeit stattfindenden Übungen auf dem Topstjiderer Plateau beendet waren.

Wien, 17. September. Aus Cetinje wird der „Politischen Korrespondenz“ vom 16. d. telegraphirt: Offiziell. Bresjeka wurde von den Montenegroinern eingenommen, auch Bitekti kapitulierte nach kurzem Bombardement, jedoch wird die dortige Kaserne von den Türken noch gehalten. — Suleiman Pascha in Trebinje mußte, weil er selbst bedroht ist, die verlangte Hilfe verweigern.

Konstantinopel, 17. September. Mehemed Ali Pascha meldet vom 15. d. M.: Donnerstag rückte Assaf Pascha mit zwölf Bataillonen aus Kischlowa aus und besetzte Sinanköi. Freitag wurde derselbe vom 12. russischen Korps, bestehend aus 32 Bataillonen Infanterie, 2 Kavallerie-Regimentern und 64 Geschützen angegriffen, schlug aber die Russen zurück, nachdem Sabht von Kischlowa 6 Bataillone Unterstützung gesendet hatte. Assaf Pascha verfolgte die Russen bis Banikalom und brachte dem Feinde große Verluste bei.

Berlin, 17. September. Die „Nordd. Btg.“ erklärt bestimmt, daß die Erwerbung des linken Weichselufers niemals Gegenstand von Erörterungen oder Besprechungen war; Deutschland machte

an den bisher annektirten Polenelementen genügende Erfahrungen, um keine Vermehrung zu wünschen.

Haag, 17. September. Heute wurde die Kammer mit einer Thronrede eröffnet, welche erklärte, daß die Beziehungen zu den ausländischen Mächten nichts zu wünschen übrig lassen.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) In hiesigen diplomatischen Kreisen will man von einer großen Bewegung in Petersburg wissen, welche die russische Regierung zu den ernstesten Maßregeln zwingt. In den jüngsten Tagen sollen Straßenaufläufe stattgefunden und die Empörung der Bevölkerung den Höhegrad erreicht haben, als die offiziellen Depeschen über die von allen Seiten gemeldeten russischen Niederlagen vor Plevna schwiegen. Als Folge dieser Aufregung soll der Entschuldungspassus in dem gestrigen Telegramm des Großfürsten: „Ich fand keine Zeit zu telegraphiren“ aufzufassen sein.

Bukarest, 17. September. (Privat-Telegramm.) Hierher aus dem russischen Lager zurückgekehrte fremde Militär-Attache's erklären, daß die Operationen gegen Plevna nicht wieder aufgenommen werden, da die Lage des Czarewitsch an der Tantra eine sehr kritische ist. Bei Sifowa und Nikopolis werden bereits Vorsichtsmaßregeln getroffen, um diese Punkte gegen einen Ueberfall zu decken. — Eine starke Abtheilung Garde ist hier eingetroffen. Behufs Ueberwinterung der Russen in Rumänien werden Vorbereitungen getroffen.

London, 17. September. (Privat-Telegramm.) Der „Times“ wird aus Belgrad vom 15. d. gemeldet: Viele fremde Offiziere, meist aus den österrreichisch-slawischen Provinzen, welche beim letzten Friedensschluß entlassen worden, wurden wieder in das Heer aufgenommen. Mehrere Kriegskorrespondenten sind vor Plevna theils verwundet oder in Folge ihrer Anstrengung erkrankt. Zu Ersteren gehören ein Korrespondent des „Scotsman“ und der „Petersburger Börsenzeitung“, zu Letzteren Lieutenant v. Huhn, ein „Times“-Korrespondent und Archibald Forbes.

Konstantinopel, 17. September. (Privat-Telegramm.) Bei Plevna sollen die Türken am letzten Schlachttage, 15. d., achttausend Russen zu Gefangenen gemacht haben.

Wien, 17. September. Der Ausschuss beschloß, das Branntweinsteuergesetz sofort nach der Drucklegung dem Abgeordnetenhause mitzutheilen. Abgeordneter Sturm verwahrt sich dagegen, daß hieraus ein Präjudiz für die anderen Ausgleichsvorlagen abzuleiten sei. — Im Verlaufe der Spezialdebatte über das Bankstatut erklärt der Regierungsvertreter, daß alle nichtösterrreichischen Aktionäre von der Generalversammlung ausgeschlossen seien. Es sei Prinzip, daß auf die von der Nationalbank ausgeübten Rechte kein fremder Einfluß plaggreife. — Der Antrag des Subkomite's, zur Beschlußfähigkeit der Generalversammlung achtzig Aktionäre zu verlangen, wird angenommen, während die Regierungsvorlage nur 50 verlangte. Artikel 20, betreffend die Stimmberechtigung des Vorsitzenden, wird nach dem ungarischen Texte angenommen. Zu Artikel 23, die Zusammenziehung des Generalrathes, beantragt Kopp das Amendement: In die Ternavor schläge der Direktion können nur Mitglieder der Generalversammlung aufgenommen werden. Für den Fall, als dieses Amendement abgelehnt wird, sei anstatt des Wortes Ternavor schläge einfach das Wort Vorschlüge zu setzen. Der Finanzminister spricht sich für die Fassung des Subkomite's aus. Nach längerer Debatte wird der Artikel nach den Anträgen des Subkomite's, vorbehaltlich der Festsetzung der Anzahl der von der Generalversammlung zu wählenden Generalräthe, und mit dem Eventual-Antrage Kopp's angenommen. — Bei dem Artikel 25 („die Verwaltung der Bank“) werden einige Amendements und sodann die Vertagung beantragt. Nachdem Giskra gegen die Vertagung gesprochen, Horbst und Wolfrum aber vor Änderungen gewarnt haben, wird der Artikel nach dem Antrage des Subkomite's angenommen. — In der Abend Sitzung des Ausschusses erklärte Herbst bei Artikel 28, Wahl der Vizegouverneure, daß die Regierungsvorlage an sich das Richtige sei, während die Ansuchenträge eine Unmöglichkeit enthalten; er stellt den förmlichen Antrag auf die Annahme der Regierungsvorlage. Nach längerer Debatte für und gegen die Ernennung der Vizegouverneure entwickelt der Finanzminister die Genesis der Vorlage; Ungarn besitze die materielle Berechtigung zu einer selbstständigen Bank; zwingende Verhältnisse hindern es zwar daran, aber als Staat kann es verlangen, das Privilegium zu ertheilen, und da wir wünschen, daß dasselbe an die bestehende Nationalbank ertheilt werde, so müssen wir ihm zugestehen, keine Bedingungen zu stellen. Wie

müssen nach einer Modalität suchen, um den berechtigten Einfluß Ungarns und dem Einflusse des Staates über-

Ugram, 17. September. (Landtag.) Das Wuchergesetz wurde in der Spezialdebatte ganz nach der Fassung des Ausschusses angenommen; danach beträgt das Zinsmaximum 8 Prozent.

Wien, 17. September, 2 Uhr 40 Min. (Schlußbörse.) Kreditaktien 231.—, Anglo-Austrian 111.75, Galizier 256.—, Lombarden 84.50, Staatsbahn 285.25, Goldrente 76.40, Rente 65.65, Kreditlose 165.75, 1860er Lose 113.—, 1864er Lose 135.—, Napoleond'or 9.43, Münzdukaten 5.22, Silber 104.95, Frankfurt 57.10, London 117.60, Preuß. Kassenscheine 57.90, Unionbank —, Türkenlose 16.—, Allgem. Baubank —, österr. Nachbörse: Kreditaktien —, Anglo-Austrian —, Rente —.

Wien, 17. September, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlußbörse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 77.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgó-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 209.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alfvärdbahn 120.75, Siebenbürger 112.—, ungar. Nordostbahn 118.—, ungar. Ostbahn 66.75, Ostbahn-Prioritäten 65.—, ung. Lose 83.—, Teichbahn 196.—, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ung. Schatzbons 110.—.

Wien, 17. September, 6 Uhr 50 Min. (Abend-Schlußbörse.) österr. Kreditaktien 231.25, Anglo-Hungarian —, ungarische Bodenkredit —, Münzdukaten —, Anglo-Austrian 112.—, Silber —, ungarische Kreditbank —, Municipalbank —, Lombarden —, Franco-Hungarian —, Staatsbahn —, Unionbank —, Napoleond'or 9.43, Rente 65.75, Goldrente —. Sehr feine Renten gefragt.

Berlin, 17. September. (Schlußbörse.) Galizier 110.50, Staatsbahn 44.—, Lombarden 145.—, Papier-Rente 56.25, Silber-Rente 58.50, Kreditaktien 397.—, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 171.75, Kreditlose —, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Ostbahn 55.50, Ostbahn-Prioritäten 64.40, ungar. Schatzbons 90.75, 1877er 10 Millionen-Anlehen —. Fest. — R a d b ö r s e: österr. Kreditaktien —, Staatsbahn —, Lombarden —, Goldrente 65.60.

Frankfurt, 17. September. (Abend-Schlußbörse.) Wechsel per Wien —, österr. Kredit 193.—, österr. Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 245.—, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Gold-Rente —, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Lombarden —, Galizier —, Weichheitslos. Abends keine Börse.

Paris, 17. September. (Schlußbörse.) 5prozentige Rente 70.32, 5prozentige Rente 106.27, italienische Rente 71.45, österr. Staatsbahn 605.—, Credit Mobilier 150.—, Lombards 177.—, Türkenlose 29.75, österr. Bodenkredit —, Gold-Rente 68.30, Rubiz.

Stettin, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober 227.—, per April-Mai 217.—, Roggen per September-Oktober 136.50, per April-Mai 142.50, Mühl per September-Oktober 73.50, per April-Mai 73.—, Spiritus, loco 50.—, per September-Oktober 49.—, per April-Mai 50.50, Mühl per Herbst 333.—.

Breslau, 17. September. (Produktenmarkt.) Spiritus loco fest, per Herbst —, per Frühjahr —.

Paris, 17. September. (Produktenmarkt.) (Schlußbörse.) Weizen per laufenden Monat 72.75, per Oktober 72.50, per November-Dezember 72.—, per vier Monate vom November 72.—, Rüböl per laufenden Monat 104.—, per Oktober 104.25, per November-Dezember 104.75, per Frühjahr 103.50, Spiritus per laufenden Monat 63.50, per Oktober 65.—, per November-Dezember 64.—. — Z u c k e r raffiniert 151.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse blieb ebenso geschäftslos, aber auch ebenio fest gestimmt, wie die Vorbörse. Es notiren: österr. Kreditaktien 232.50, Anglobank 112.50, Antonbank 77.50, Bankverein 89.75, ungarische Kreditbank 210, Staatsbahn 285.50, Lombarden 84.75, Alfvärdbahn 120, Karl Ludwigbahn 256, Lemberg-Gernowitsch-Jassy-Bahn 127.50, Franz Josephsbahn 139.—, Elisabeth-Westbahn 180.—, Nordwestbahn 120, Nordostbahn 118.—, Kaiser-Oberberger 115, Tramway 115, ungarisch galizische Bahn 105.50, Rente 65.70, Goldrente 76.50, Silberrente 68.75, Kwanzigfrancs-Stücke 9.42, Silber 104.75, Reichsmark 57.80, London 117.50 bis 117.75, Paris 46.85.

Wiener Fruchtbörse vom 17. September. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen von 11 fl. 25 fr. bis 11 fl. 30 fr., Frühjahrsweizen von 11 fl. 10 fr. bis 11 fl. 15 fr., Herbstkorn 8 fl. 35 fr. bis 8 fl. 40 fr., Herbsthafer 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 25 fr. Ein Spekulationsverkauf für 77 Kilogr. wiegenden slowakischen Weizen erzielte 11 fl. 77 1/2 fr. ab Wien per 100 Kilogr.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 17. September. (Privat-Telegramm.) Angemeldet wurden

4358 Stück Schlachtwiech; hiezu wurden heute aufgetrieben 3398 Stück u. zw. 1159 ungarische, 1965 galizische und 115 deutsche Sorten; außerdem 159 Büffel. Das Geschäft ging äußerst schleppend von statten. Man bezahlte für ungarische Mastochsen fl. 55 bis fl. 59, galizische fl. 54 bis fl. 60 1/2, deutsche von fl. 55 bis fl. 60 per 100 Kilogramm Schlachtgewicht ohne Steuer.

B u d a p e s t, 17. September.

(Von der Börse.) Auch der heutige israelitische Versöhnungstag war nicht im Stande, in der Hausbewegung einen Stillstand herbeizuführen. Der Besuch war allerdings sehr schwach, aber von Wien wurden wesentlich höhere Kurse gemeldet; die Disposition zu weiterem Steigen ist ohnedies vorhanden und so erfuhren denn die tonangebenden Spekulationspapiere eine neue Kursbesserung von 4-5 fl. Als Grund wurde die bevorstehende Emission der ungarischen Goldrente angegeben und auch das Dementi, welches ein hiesiges Blatt, das außer seinen anderweitigen offiziellen und offiziellen Funktionen auch die eines halbamtlichen Organes der ungarischen Kreditbank versteht, dieser Nachricht entgegensezte, vermochte nicht, die Spekulation in ihrer aufwärtsstrebenden Bewegung zu beirren. Der Verkehr blieb jedoch feiertäglich still.

(„Haza“ — „Tifa“.) Aus Anlaß der Bemerkungen, welche wir vor einigen Tagen über dieses neueste flämische Zwillingpaar gebracht, haben wir sowohl von bei der „Haza“ Versicherten als von Fachmännern Zuschriften erhalten, von denen einige noch neue Daten enthielten, welche auf das zwischen den beiden genannten Instituten bestehende Verhältnis und deren Vermögensstand sehr grelle Streiflichter werfen. In der Mittheilung eines Asskuranzmannes wird die Behauptung aufgestellt, daß nach dem Risikostande, welchen die „Tifa“ in Rückversicherung nahm, eine Prämienreserve von circa 1.3 Millionen Gulden hätte vorhanden sein müssen, während der reelle Werth der vorhandenen Reserven kaum 800,000 fl. betrug. Es sei allerdings vor der sogenannten „Fusion“ durch zwei Fachmänner, deren Ehrenhaftigkeit nicht angezweifelt werden soll, eine Prüfung der noch vorhandenen Aktiva vorgenommen worden; diese Aktiva seien jedoch zum Theil solcher Natur, daß sich ihr Werth nicht ohne Weiteres aus den Büchern erkennen lasse; eine Thatsache sei, daß, trotzdem die Direktion der „Haza“ seit Jahren förmlich haustiren gegangen, um eine andere Versicherungsanstalt zur Uebernahme ihrer Risiken zu bewegen, sich doch eine solche nicht gefunden habe, weil die Direktion der soliden Institute die vorhandenen Prämienreserven als ungenügend befunden hätten. Nur die „Tifa“ habe sich nicht lange bekümmert, sondern zugegriffen, obgleich ihr der Stand der „Haza“ doch kein Geheimniß sein konnte. Welche Motive die Direktion der „Tifa“ zur Uebernahme der Rückversicherung bewegen, sei nicht schwer zu errathen. Auch der Stand des Vermögens der Ueberlebensassoziationen sei durch die frühere Direktion der „Haza“ geschädigt worden, indem ein Theil der früheren guten Werthe aus der Kasse derselben herausgenommen und Aktien der „Haza“ an deren Stelle gelegt worden seien. Selbst die „Tifa“ habe Anstand genommen, die volle Verwaltung der Ueberlebensgruppen zu übernehmen, sie habe nur das Intasso übernommen und die eigentliche Administration der Kontrollkommission und dem Liquidationskomitee der „Haza“ überlassen, da sie zur Zeit der Continenz-Ausschüttung nicht Rede und Antwort stehen wolle. — Wir begnügen uns für heute mit der Wiedergabe der uns mitgetheilten Daten, die zum größten Theil auch durch die letzte Bilanz der „Haza“ ihre Bestätigung finden. Sache der Versicherten wird es sein, ihre Interessen bei den Gerichten energisch zu vertreten und sich wenigstens die Rettung der noch vorhandenen Vermögensreste angelegen sein zu lassen. Vor allen Dingen wird es jedoch erforderlich sein, von Gerichtswegen einen Kurator zum Schutze des Vermögens der Versicherten zu bestellen, um einer Gefährdung desselben vorzubeugen. — In Bezug auf unsere letzte Notiz über diese Affaire werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die Vernehmung der von uns genannten drei Experten zwar in diesem Jahre, aber in einem schon vor dem Beschluß der Liquidation anhängig gemachten Prozesse erfolgte. Wir kommen diesem Wunsche nach, fügen jedoch hinzu, daß dadurch unsere Auseinandersetzungen höchstens formell alterirt werden, denn der Anwalt der „Haza“ wird sehr wohl wissen, daß in letzterer Zeit neue Prozesse anhängig gemacht wurden, die noch ihrer Austragung harren.

(Zahlungsstörung in Budapest.) Gestern hat eine Versammlung von Gläubigern der hiesigen Glashandlungsfirma L. T a b e r m a n n u n d S o h n zu dem Zwecke stattgefunden, um über ein von dieser Firma erbetenes Moratorium zu beraten. Die in Zahlungsstörung gerathene Firma bietet volle Befriedigung der Gläubiger in halbjährigen Raten. Die versammelten Gläubiger gaben zu einem Arrangement auf dieser Basis ihre Zustimmung und bewilligten ein Moratorium bis 1. März.

Bester Waaren- und Effektenbörse. Effetengeschäft. 17. September. Die Tendenz war heute trotz des schwachen Besuches der Börse eine hauffirende, der Verkehr blieb jedoch ausschließlich auf die beiden Kreditaktien beschränkt. Vormittags eröffneten österr. Kredit mit 229.50 und stiegen bis 230.50, Mittags

haben sie sich weiter bis 232.20, gegen Abends zeitweise auf 230.50 und schlossen 231.75, ungar. Kredit varlirten zwischen 207-209-208-205.50. In Getreide war gar kein Geschäft.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations and weather conditions.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Advertisement for Dr. Killisch, featuring a portrait and text about medical services for various ailments like epilepsy and skin diseases.

Advertisement for J. Weiss, a doctor specializing in secret diseases, with a portrait and detailed text about his medical practice and location in Budapest.

Advertisement for Dr. Ernst, focusing on secret diseases and skin conditions, with a portrait and text about his clinic and services.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschüsse
auf alle Gattungen Lose,
Staatspapiere, Pfand-
scheine, Gold und Silber.
Franziskaner-Bazar,
Gewölbe 30.

An Kapitalisten.
2-3000 fl., sichergestellt,
bringen jährlich 1000 fl.
Nützen. Franziskaner-
Bazar, Gewölbe 30.
4179

Der Administrator
eines großen ung. Blattes,
welcher in der doppelten
Buchführung bewandert ist
und eine Ration von 1000
fl. gegen Sicherstellung
leisten kann, wünscht als
Kassier placirt zu werden.
Geneigte Anträge unter
„Administrator“ Hauptpost
restante Budapest. 4171

Speisezimmer
Kredenz und Tisch, höchst
elegant und fein, Raum-
mangel halber sehr billig
zu verkaufen. Radialstraße
Nr. 60, beim Hausmeister.

Eine anständige
deutsche Person wird zu
einem 1jährigen Kinde ge-
sucht. Kromenadgasse 5, 2.
Stod, Thür 10. 4180

**Waffen- und Bazar-
gewölbe**
so auch Wohnungen sind
mit 1. November l. J. zu
beziehen, eventuell sogleich
zu vermieten im **Bazar
Saris**, Rathhausplatz Nr.
6. Näheres beim Inspektor
P. Baranyay, Kronprinz-
(Herren-) Gasse 6. 4182

Eine schön möblierte
Wohnung, bestehend aus
einem großen Salon, großem
Schlafzimmer, Küche, hohes
Parterre, sofort zu vermiet-
ten. Näh. die Exp. 4180

Eine Verschleißerin
die kautionsfähig ist, wird
gesucht. Näh. in der Exp.
4123

Ein distinguirtes
Fräulein, wissenschaftlich
und sachgebildet, das seit
mehreren Jahren lehr,
was ihre schönen Zeugnisse
beweisen, auch im französi-
schen und Klavierspielen
unterrichten kann, empfiehlt
sich vornehmlich Familien
zu Mädchen als Erzieherin.
Gest. Anträge zu adressiren:
„Alfa 43.“ Preßburg,
poste restante 4143

Ein intelligenter junger
Mann sucht
Hausloft
und ein helles
möbl. Zimmer

in der Umgebung des Lükö-
wischen Palais oder in der
Nähe einer Pferdebahn.
Gest. Offerten baldigst unter
„N. D. B.“ Hauptpost poste
restante. 4187

**Ein Oekonomiead-
junkt**, ledig, bereits militä-
rfrei, 29 Jahre alt, ab-
solvirter Ackerbauschüler,
mit 7jähriger Praxis, der
vorzügliche Zeugnisse besitzt,
in sämtlichen Branchen
der Landwirtschaft, als
Milchwirtschaft, Zuckers-
rüben-, Repsz-, Hopfen- und
Weinbau erfahren, mit
sämtlichen Maschinen ver-
traut, und der einfa-
chen Buchführung mächtig
sucht per 1. Oktober, even-
tuell früher Stellung.
Gest. Offerten unter B. L.
100 an die Exp. 4142

Unsonst
werden königl. ung. Versah-
rscheine ausgelöst und dann
deren Mehrerth sofort
ausbezahlt bei **S. Zilber**,
Juwelen und Uhrenhand-
lung Budapest, **Reesteme-
tergasse Nr. 13**, woselbst
stets ein Lager von Gold,
Silber und Uhren sowohl
neue, als auch aus dem
Verlassenen vorräthig und
zu den allerbilligsten Preisen
berechnet werden. Aufträge
aus der Provinz werden auf
das gewissenhafteste ausge-
führt. 3945

In einem hiesigen
Ledergeschäft
wird ein solider, ehrlicher
Lehrjunge (Christ), welcher
sich selbst verköstigt auf 3
Jahre aufgenommen. Näh.
Budapest, poste restante
Nr. 4765. 4126

**Ein elegant möb-
lirtes Gassenzimmer** mit
separirtem Eingang, 1. St.,
IV. Bez., Rosenplatz Nr. 4,
ist an einen oder auch zwei
Herren, eventuell auch sammt
Verpflegung allsogleich zu
vermieten. 4144

**2 schöne Gassenzim-
mer**, Waijnervoulevard Nr.
57, mit oder ohne Möbel,
sogleich zu verlassen. Näh.
baldigst beim Hausmeister.
4147

Ein Maschinist
und ein geprüfter Heizer
suchen Anstellung. Näheres
die Expedition. 4184

In der Fabrik
chemischer Produkte L. G.
Kösa ist die Stelle eines
Oberbinders zu belegen.
Bewerber wollen sich mit
Zeugnissen in der Fabrik-
schanze melden. 4183

Möbel-Abis.
Die gänzliche
Auflösung meiner seit 35
Jahren bestehenden Möbel-
niederlage, Dreißigstgasse 1,
neben Photograph Professor
Koller, bietet dem H. T. Pub-
likum die günstigste Gelegen-
heit, sich zu den billigsten
Preisen mit Schloß, Setze-
u. Salonzimmergarnituren
einrichten zu können. 3938

Das Gasthaus
nächst der Brücke im Kluse-
mann'schen Haus Nr. 61 1/2,
Ofen, ist zu verkaufen.
Gleich oder am 1. Novem-
ber zu übernehmen. 4185

Große Auswahl von allen
Gattungen Uhren,
„Bendeluhren“
auf Ratenzahlung mit 2-
jähriger Garantie sind zu
haben bei Ignaz Horn,
Uhrmacher, Kerepeserstraße
Nr. 11. 3898

800 Cimer
weiße Weine 73-74er Jahrg.
von den besten Gebirgsge-
genden, sind zu verkaufen,
mit oder ohne Gebinde.
Außerdem noch 200 Stück
leere Gebinde. Näh. in der
Exp. 4090

**Fahrgesirr zu ver-
kaufen**, circa 1800 Cimer
weingrünes, großes Fah-
gesirr von 25 Cimer auf-
wärts, ist sogleich zu
verkaufen. Näh. Elisabeth-
platz Nr. 7, 3. St., bei
M. Pollak. 3922

Ritzen
werden fortwährend ge-
kauft von Stein & Rosen-
straß, Zündwaren-Fa-
brikniederlage, Landstraße
Nr. 6. 4163

Zah zahl
12-14 % pro Anno wenn
mir Jemand 1200 fl. leiht
und biete doppelte Sicher-
stellung. Unterhändler aus-
geschlossen. Gest. Anträge
unter „1200“ in der Exp.
bis 25 d. M. 4107

Als Erzieherin
wünscht ein junges Mäd-
chen, welche 2 Jahrgänge
der Präparandie absolvirt
hat und in ungarischer und
deutscher Sprache in den
Gegenständen der 4 Ele-
mentarklassen, sowie in
Handarbeiten Unterricht
ertheilt, gegen bescheidenen
Ansprüche eine Anstellung
bei einer Familie, wömm-
lich in Budapest. Gest. An-
träge bittet man zu richten
an Rosa Fest, Ofen, Wasser-
stadt, Wienerthorgasse Nr.
573, mit Angabe der Adresse.
4145

Ein geschickter
Holz-Bildhauer
und zugleich ein Lehrling
aus gutem Hause werden
aufgenommen bei Kovács
B. Franzstadt, Lillengasse
Nr. 7. 4195

Wegen Abreise
ist ein Klavier im besten
Zustande billig zu verfan-
nen. Zu erfragen Herbstgasse
Nr. 25. 4196

In der großen
Feldgasse Nr. 9, 2. Stod
Th. 21, ist ein sehr gutes
Wiener Klavier v. Draxler,
10ft. recht billig sogleich zu
verkaufen. 4194

Eine geübte
Maschinierin so wie
Schneiderinnen und ein
Laufmädchen werden auf-
genommen bei Frau Julie
Conrad, Wienergasse. 4201

Heirathsantrag.
Ein Herr 40 Jahre alt,
sucht eine Bekanntschaft
um hiedurch seiner Zeit eine
Ehe schließen zu können. Das
Fräulein oder Frau kann
zwischen 30 und 40 Jahre
alt sein, auch ist es gleich
bedeutend was für einer
Religion sie angehört. —
Unbedeutendes Vermögen
oder ein Haus wäre er-
wünschenswerth. Anträge
unter N. B. 40 an die
Expedition. 4203

Ein junger
Genfer,
16 Jahre alt, wünscht Kin-
dern in der französischen
Konversation und Sprach-
lehre Unterricht zu ertheilen.
Geneigte Anträge erbittet
man unter M. C. Budapest,
Festung, poste restante.
4202

Handschuhe
ausfeinsten Prager Leder,
1 Paar Damen-Handschuhe
2 Knöpfe, Doppelnacht 90 Kr
1 Paar Glacé-Handschuhe
3 Knöpfe fl. 1
1 Paar Herren-Handschuhe,
die feinsten, Doppelnachtfl. 1
1 Paar Hirschleder-Damen-
od. Herrenhandschuhe fl. 1.10
1 Paar Handschuhe puzen,
geruchlos 8 Kr., so auch
werden hirschlederne Decken
und Pöster zum Puzen an-
genommen bei

Moriz Polster,
Budapest, Franz-Deák-gasse.
4148

Geldvorschüsse
für Staats- u. Kommu-
nalbeamte auf Gagen u.
Pensionen. Gold, Silber,
Lose und Staatspapiere
wie auch Pfandscheine
werden zu den höchsten
Preisen gekauft. Näheres
Lazarusgasse 15, 1. Stod
Th. 14. 4200

Wer?
Das bürgerliche Placi-
rungs-Institut, gr. Feld-
gasse Nr. 21 und 23 in
Budapest, sucht die p. t.
Herrschaften wie auch alle
in das Dienstfach einschla-
genden Individuen höchlichst
in Kenntniß, daß im genann-
ten Institute

**Vormerkungen gra-
tis stattfinden.**
Es werden daher die p. t.
Dienstgeber wie auch Dienst-
suchenden, als: **Gouver-
nanten, Bonnen, Erzie-
her, Lehrer, Inkassanten,
Buchhalter, Korrespondenten
Kassierinnen, Verschleißer,
einen Wirthschafterinnen,
Oekonomie-Beamte, Inspek-
toren, Hausmeister, Por-
tiere und Gärtner**, mit einem
Worte alle in das Dienst-
fach einschlagenden Indivi-
duen höflich ersucht, je früher
sich an dieses wohlthätige
Institut zu wenden, da An-
fragen und Auskünfte gratis
gegeben. Jeder Auftrag
wenn auch geschäftlicher wird
schnell und gewissenhaft
erledigt. Ankommende
Stellensuchende finden hier
bis zur Placirung gänz-
liche Verpflegung wie auch
Wohnung. Briefliche
Anfragen werden gegen
Einsendung einer Re-
tourmarke beantwortet.
4191

Ein solides
Fräulein, 30 Jahre alt,
wünscht als Pflegerin, Ge-
sellschafterin einer älteren
Frau eine Stelle; selbe
spricht geläufig französisch
und macht nur geringe
Ansprüche auf Bezahlung,
oder auch in ein anstän-
diges Haus zu einem Wit-
wer zu Kindern. Geneigte
Anträge unter Chiffre F.
8. an die Expedition dieses
Blattes. 4186

Die Benützung
eines großen Gartens in
Budapest, mit Kalt- und
Warmhäusern, sowie Mist-
beeten und allem Zubehör,
ferner eines 2 Viertel großen
Wein- und eines Obstgar-
tens wird einem soliden in
allen Zweigen der Gärt-
nerei bewanderten f. l. b. ste-
ft a n d i g e n Gärtner zur
Hälfte übergeben. Näheres
in der Expedition. 4193

Ein Haus
in der Theresienstadt eben-
erdig, fest gebaut billig zu
verkaufen. Näheres in der
Advokaturkanzlei Pest,
Neuweltgasse Nr. 1 im 1.
Stod, Vormittags v. 9-10
Uhr. Auch werden daselbst
Uebersetzungen in deutscher
ungarischer und französi-
scher Sprache besorgt.
4192

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Hautausschläge und
Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **P E S T**, innere
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, **Ede
Schlangen- und Rathhausgasse im
Kottenbiller'schen Hause, 1. Stod,
Eingang an der Stiege.**

Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medi-
kamente besorgt.

Geld - Vorschüsse

zu 2, 3, 4% auf Lose, Staatspapiere,
509 Pfandscheine, Gold und Silber
Waitznergasse Nr. 7, in der Einfahrt.

Die allerletzmodernen
AUFPUTZE

für Damenkleider und Damenhüte sind bereits
bei mir schon zu haben für den heurigen Herbst.
Seidenfransen die allerneuesten Dessins zumeist
mit Chenillen durchgearbeitet, eine großartige
Auswahl.

Borten mit Plüsch und Chenillen durchgezogen.
Sammtborten mit gepreßtem Bouquet, in allen
Farben.

Schuppentüpfel, weiße, schwarze, Goldmuschel,
brillirende.

Passamentrietüpfel, prachtvolle Muster.

Schafwollfransen ganz neue, Dessins in allen
Farben. 526

Seiden-Samnte

pr. Elle oder 78 Cntr. fl. 1.50, 1.60, 1.80 bis fl. 2.80.
1/2 breit für Jacken fl. 4.50, 5, 6 bis 12 fl.
Woll-Samnte pr. Elle fr. 68, 75, 82 bis fl. 1.30.
Schl. Patent für Jacken u. Kleider fl. 1.35 bis fl. 1.85.
Bänder, Spitzen, sämtliche Passamentrie-
Waaren, ebenso sämtliche ganz feine Zuge-
höre wie auch Futterwaaren für Damenkleider
und für Damenhüte zu sehr herabgesetzten
Preisen wegen größeren Konsums halber.

MOR HERZ, Deák-gasse 5.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für **GEHEIME** und **HAUT-
Krankheiten**

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Nebel
in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder
alt, in 3-6 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner

Ordinations-Anstalt Königs-gasse Nr. 4, 2. Stod.
Eingang bei der Stiege.

Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch
brieflich. 2016

Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-
schläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch wer-
den entsprechend schnell, ohne Folgeübel und ohne
Berufshinderung gründlich geheilt von dem

Spezialarzte BESENBEK.

Ordinations - Anstalt: Budapest, Innere
Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-
Bazar“, 2. Stiege, 1. Stod, Eingang an der Stiege.
Wartezimmer und Ausgang separirt. 392

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Dreihundvierzigstes Kapitel.

Mann und Frau.

(82. Fortsetzung.)

Maya hatte die Unzufriedenheit des Grafen erkannt und war vorsichtiger in ihrem Geplauder, behutsamer in ihren Manieren geworden. Sie haßte ihn, weil er es wagte, in ihr inttäuscht zu sein, und während sie so im Dämmerlichte in dem prachtvollen Salon auf und nieder schritt, war ihr Herz der Schauplatz widerstreitender Empfindungen — des Triumphes und Verdrußes, der Hoffnung und der Furcht, des Siegesbewußtseins und der Enttäuschung.

— Er schien einen Engel in mir zu erwarten, sagte sie unzufrieden zu sich selbst. Er bewundert Sinda. Er wünscht, daß ich sie nachahme. Ich würde die Heuchlerin gespielt und mich für Sinda's Tugend ereifert haben, aber es wäre nutzlose Mühe gewesen. Wenn er mich nicht bewundert, bewunderte ich ihn auch nicht. Er ist mir viel zu streng und ehrenhaft in seinen Ansichten, um mir zu gefallen! Ich möchte wissen, wie lange er leben wird!

Sie blieb vor einem der Fenster stehen, schob die Seiden- und Spitzenvorhänge zurück und schaute in das fahle Dämmerlicht hinaus.

Eine entsetzliche Nacht! sagte sie für sich. Ich möchte wissen, wo Sinda jetzt ist; und diese schauerhafte Mrs. Biggs. Es ist ein arger Sturz für Sinda von dem Throne von Rhalfar zu Mrs. Biggs' armeligem Heim! und sie lächelte boshaft. Ich habe bei unserer Reise nach England jedenfalls gewonnen. Aber ich wünsche — ich wünsche — ich möchte doch, wie lange Papa leben wird!

Sie versank in Nachdenken über diesen Gegenstand in Berechnung, wann die Zeit kommen könnte, da sie unumschränkte Herrin der Tregaron-Güter sein werde, als die Thüre geöffnet und wieder geschlossen wurde und Schritte hinter ihr ertönten.

Sie drehte sich rasch um und fand sich Wolsey Bathurst gegenüber — dem Manne, der heimlich ihr Gatte war.

— Ah, Sie sind es, Sie! sagte sie. Ich glaubte, es sei der Papa. Ich will zu ihm gehen.

— Nein, das wirst Du nicht, Maya, sagte Bathurst fest. Ich bin jetzt seit einem Monat mit Dir in Belle Isle und Du bist mir beharrlich ausgewichen. Du hast mir keine einzige Unterredung unter vier Augen gestattet, trotzdem Du weißt, wie sehr ich nach derselben verlange. Ich fordere also, daß Du jetzt hier bleibst und hörst, was ich zu sagen habe!

— Sie? Und wer sind Sie? schrie Maya, in ihrer Wuth alle Klugheit außer Acht lassend.

— Soll ich Dich erinnern, daß ich Dein Gatte bin?

Maya wurde blaß vor Zorn.

— Sprechen Sie nicht so zu mir! schrie sie. Ich bin nicht Ihre Gattin, ich werde Sie nicht anerkennen! Sie haben mich getäuscht! Sie sagten, daß Sie Papas Erbe wären und Sie sind es nicht! Sie sind ein elender Schurke, ein Lügner und Betrüger! Armand Elliot ist Papas Erbe und Sie sind nur der Sohn seines Betters und können keinen Heller von Papas Geld in Anspruch nehmen, und Sie werden nie, nie einen Titel haben!

— Stille! Du schreist zu laut. Du hast also meine kleine List entdeckt. Ich bin nicht Lord Tregaron's Erbe, das ist wahr, aber als Dein Gatte werde ich reich genug sein, um meinen Ehrgeiz befriedigt zu fühlen.

— Ich werde Sie verstoßen!

— Das wirst Du nicht wagen. Du heirathetest mich, um Deine Stellung zu versichern, im Falle Dein gräßlicher Papa eine Abneigung gegen Dich fühlen sollte. Verstoße mich, und ich sage dem Grafen, warum Du mich geheirathet hast —

— Unterstehen Sie sich! Ich leugne Alles, was Sie sagen —

— Dann müßtest Du erklären, daß Du mich aus Liebe geheirathet hast und würdest Dich als das flatterhafteste Frauenzimmer zeigen, sagte Bathurst. Stelle Dir vor, was der Graf von Dir denken würde.

— Und stellen Sie sich vor, was er von Ihnen dächte, wenn er wüßte, daß Sie sein Ver-

trauen so mißbrauchten und heimlich seine Tochter heiratheten! schrie Maya.

Wolsey Bathurst zuckte zusammen. Er war ganz gut im Stande, die Schändlichkeit seines Benehmens zu verstehen und wie dasselbe von einem solchen Ehrenmanne, wie Lord Tregaron, aufgefaßt werden mußte.

— Ich glaube, wir sollten uns gegenseitig nichts vorwerfen, sagte er voll Ingrimm. Wenn ich schlecht bin, bist Du nicht besser! Ich möchte den Grafen nicht gerne hinter meine Schliche kommen lassen, aber mache mich zu Deinem Feinde, Maya, und bei Gott, ich will mich selbst zu Grunde richten, nur um Dich auch zu ruiniren! Ich kann wohl sagen, daß ich in Deiner Geschichte etwas fände, was Du vor ihm verbergen müchtest!

— O nichts — nichts! rief Maya heftig aus, aber sie war bei seinen Worten unwillkürlich zusammengesetzt, und er wußte, daß er sie irgendwie getroffen hatte.

Er hatte absichtslos gesprochen, mehr in zorniger Aufwallung, als in der Absicht, sie zu treffen. Aber als er sah, wie seine Worte auf sie wirkten, wurde er stutzig und beschloß, die Sache genauer zu untersuchen.

— Ich sehe, daß Du geeignet bist, Vernunft anzunehmen, sagte er. Der Graf wird jetzt noch nicht hereinkommen. Es ist noch eine halbe Stunde Zeit bis zu der Tafel. Läute noch nicht um Lichter. Du und ich müssen Freunde sein, Maya. Willst Du?

— Ja, gewiß, antwortete Maya steif. Ich bin bereit.

— Sehr gut. Dann gibt es aber kein solches Versteckens mehr zwischen uns, verstehst Du mich? Wir wollen Freunde sein und zu unserem gemeinsamen Vortheil handeln. Ich habe einige Entdeckungen gemacht, die ich Dir mittheilen will. Lord Tregaron ist nicht zufrieden mit Dir. Er ist enttäuscht von Dir und wundert sich, daß die Tochter der Waschfrau Dir so sehr überlegen ist.

— Du sprichst ziemlich offen, sagte Maya zornig.

— Ei, freilich. Aber ich spreche die Wahrheit, wie Du anerkennen mußt. Nun muß ich Dir noch weiter sagen, daß es Lord Tregaron gar nicht recht ist, wenn ich noch länger hier bleibe. Ich habe meinen Besuch schon über alle Gebühr ausgedehnt. Du mußt ihn bitten, in mich zu dringen, länger zu bleiben — nenne mich Deinen Retter und schwärme von mir.

— Und als Erwiderung wirst Du mich mit Deiner gewohnten Unverschämtheit behandeln, nicht wahr?

— Als Erwiderung will ich Dich vor dem Grafen in den Himmel erheben; will tausend edle Eigenschaften für Dich erfinden und ihm schwören, daß Du sie besitzt.

— Bah! Du kannst ihn nicht täuschen. Und ich will mir nicht die Mühe nehmen, Tugenden zu heucheln, die ich dann weiter heucheln müßte. Nein, nein. Wenn Du mein Freund sein willst — wenn Du willst, daß ich in Wirklichkeit Deine Gattin sein soll — wenn Du willst, daß ich mein Vermögen mit Dir theile — will ich Dir sagen, was Du thun mußt.

— Was?

Das Mädchen schaute vorsichtig umher. Dann drehte sie den Kopf wie eine Schlange um und zischte die Worte hervor:

— Ich mag den Zwang nicht, in dem ich hier leben muß. Mache mir ausfindig, wie lange er — Papa — leben kann, und ich will Alles mit Dir theilen, was ich habe!

Vierundvierzigstes Kapitel.

Maya verräth ihr natürliches Temperament.

Wolsey Bathurst war ein berechnender, herzloser Mensch, der seine große Gewissenlosigkeit unter einer freundlichen Außenseite verbarg. Er war gewohnt, sich einen „Mann von Welt“ zu nennen und hielt seine Schlichtheit nur für einen Beweis seiner Klugheit und Gewandtheit; aber selbst er war erschüttert und entsetzt über die furchtbaren Worte, die so leicht und glatt von den Lippen dieses jungen, so sanft aussehenden Geschöpfes fielen, mit seiner weichen Stimme, dem einschmeichelnden Wesen und dem Ausdruck kindlicher Unschuld. Er fuhr betroffen vor ihr zurück, als ob er plötzlich ein Medusenhaupt erblickt hätte.

Das Mädchen stand mit geneigtem Kopfe, das Gesicht halb beleuchtet, halb im Schatten, mit einem boshaften Ausdruck in den sanften Rügen und den

lichtblauen Augen, welche jetzt hart und kalt wie Marmor erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein ameritanischer Hotel-Waggon.) Ein Reisender, der eben die große Tour von Newyork nach San Francisco gemacht, liefert folgende Beschreibung des Nonplusultra aller Eisenbahnwagen, des Hotel-Waggon's Pullmann's, genannt „Präsident“: „Wir hatten dieses Wunderwerk des modernen Eisenbahnwesens von Chicago aus zur Verfügung, und ehe wir einsteigen, machte uns Mr. Pullmann auf dem Bahnhofe selbst darauf aufmerksam, daß all' diese Herrlichkeit — auf Papier ruhe. Nicht auf dem der Aktien, figürlich gesprochen, sondern auf Reden von Papier statt Eisen. Es gab Reisegäste, die bei dieser Ankündigung ein leises Grinsen fühlten, aber die Papierräder waren schon Tausende von Meilen gerollt und haben doch so spiegelblank aus, als wären sie aus schwarzem Achat gedreht. Das Papier, aus dem sie erzeugt werden, wird einem ungeheueren hydraulischen Druck ausgeübt und so entsteht eine fast unzerstörbare Masse, die fester ist als Eisen, welches nach längeren Fahrten leicht brüchig wird, und dabei sind die Papierräder durch einen gewissen Grad von Elastizität widerstandsfähiger. Sie haben Stahlreifen, und diese Kombination wird von Sachverständigen als die beste erachtet, die je erfunden wurde. Papierräder hat Amerika schon zu Hunderttausenden, kommen noch papierene Wagenräder allgemein in Gebrauch, dann ist es gut, daß wir in einem Zeitalter leben, das riesige Massen Material erzeugt. Wir werden sie nöthig haben. Das Innere des „Präsident“ ist in kleineren Raumverhältnissen gerade das, was dem reichen Amerikaner besonders an's Herz gewachsen ist, ein luxuriöses „Dahlein“. Und dieses kann, wie der Bühnenraum eines Theaters, durch reiche Vorhänge abgetheilt oder ganz geöffnet werden, und so ist es entweder ein geräumiger Salon, oder es wird eine Reihe von Gemächern: ein kleiner Gesellschaftsalon, ein Sitzzimmer für Damen, ein Rauchzimmer und ein Zimmer, in das man sich zu einem Klüschchen zurückziehen kann. Ferner ist da eine vollständige Küche, ein Waschzimmer, eine Speisekammer, ein Waschebewahrungsort, und daran schließen sich ganze Korridors mit Schlafstätten. Die Passagiere erhalten auf kleinen Tischchen während der Fahrt sowohl regelmäßige Mahlzeiten, Frühstück, Lunch und Diner, wie auch außer der Zeit Jeder bestellen kann, was ihm von den reichen Vorräthen beliebt. Karten-, Domino- und Schachspiel helfen Jenen die Zeit vertreiben, denen die vorüberfliegenden interessanten Landschaften noch welche übrig lassen und so geht es dreitausend englische Meilen, mit der Geschwindigkeit von zwanzig Minuten in der Stunde. Wenn nach dem Erwachen am Morgen die Toilette beendet ist, hat schon der große Salon seine Tischchen, die eines für zwei Reisende, und ein schwarzer Negropier servirt uns köstliche Dinge: Fische, frisch gefangen auf der letzten Station, Beefsteaks mit Champignon, warme Semmeln, gesotenen Schinken, in Sahne gedämpfte Kartoffeln, Kaffee oder Thee oder frische Milch nach Belieben. Das ist wohl genug für den Anfang, aber der Appetit ist geschärft, und während wir ihn befriedigen, haben wir den imponirenden Ausblick in die im Morgenrothenschein sich badenden Prairien. Von den Reisenden im Waggon zeichnen Einzelne flüchtige Skizzen, Andere schreiben Postkarten, um sie in der nächsten Station abzugeben, und die und da haben sich Vier zu einer Whistpartie gesammelt, der sie auch der Anblick einer ganz neuen Welt nicht entziehen kann. Andere lesen Zeitungen oder Reisebrochüren und suchen in letzteren, was sie mit eigenen Augen in der Wirklichkeit sehen könnten. Da kommt der Lunch: Sandwiches und Hummerjalat, Biskuit und Obst, und etwa zwei Stunden später auf einer Haltestation das Diner, diesmal nicht auf dem Train, sondern in einem auf festem Boden stehenden Speisesaale, wo uns Chinesen, in schneeweißen, steifgestärkten Kattunanzügen bedienen, die ihre langen Zöpfe zu einer Art von Chignon emporgekämmt haben, eine Konzeption an die amerikanische Civilisation. Ist es Abend geworden, dann flammen im Innern des Zuges lange Lampenreihen auf, die Spiegel zwischen den Fenstern werden emporgehoben, dahinter Kerzen angezündet, deren Lichter von schimmernden Reflektoren vervielfältigt erscheinen. Man kann nun noch wählen zwischen einigen Robbern Whist, Schach oder Domino, oder einer Konversation, der es nie an erheitenden Elementen, an Scherz und fröhlichem Lachen fehlt; und so geht es dahin, an dem Mormonenstaate vorüber, über die Rocky-Mountains, in das Sacramento-Thal, und wir kommen rechtzeitig nach San Francisco, um in der „Golben City“ ein Bad zu nehmen, dann zu diniten und sofort die Oper zu besuchen.“

(Leben in Kalifornien.) Kürzlich starb ein angelegener Goldgräber im Westen Kaliforniens und seine Freunde beschloßen, ihm ein anständiges Begräbniß zu veranstalten. Ein anderer Goldgräber aus der Nachbarschaft, welcher einst ein recht tüchtiger Prediger in Nordamerika gewesen sein soll, das Land aber „des Klimas halber“ verlassen mußte, wurde zum Grabredner ausersehen. Nachdem man, wie dort üblich, dem Verstorbenen recht brav verschiedene Becher der Erinnerung gebracht, zog man zum Grabe, welches ungefähr 100 Yards von der Goldmine entfernt gegraben war. Der emeritirte oder vielmehr emittirte amerikanische Prediger begann seine Rede, wurde warm und immer länger spann sich der Faden seiner wohlgelegten Gedanken. Die Goldgräber hörten die Rede freudig, sie begannen Langeweile zu empfinden und einige wühlten zerstreut in der aufgeworfenen Erde. Da fand der Eine Goldkörner! Ein Zweiter sah es, er wühlte weiter, wieder Gold! immer Gold! Allgemeine Aufregung. Der Redner hielt in seiner Rede an, schaute hin und rief: „Jungens, was habt Ihr? Was Gold? Ich schließe die Rede!“ Alle sprangen auf, der arme Todte wurde bei Seite geschoben, um zu anderer Zeit anderswo die letzte Ruhe zu finden, die ganze Trauergesellschaft drängte sich eilig in's Grab und wühlte nach allen vier Himmelsrichtungen und am Abend war das Grab so groß geworden, daß man Tausend Goldgräber darin hätte begraben können.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 259.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 18. September.

Nemzeti Színház.
A bolygó hollandi.
 Regényes opera 3 felv. Irta Wagner Richárd,
 Daland, norvég hajós Kőszeghi
 Senta, leánya Tannerné
 Erik, vadász Pauli
 Mary, Senta dajkája Saxlehner Emma
 Daland kormányosa Zajonghy
 A hollandi Odry-Lehel

Népszínház.
 Soldosné Luiza asszony mint vendég.
Kisasszony feleségem.
 Operette 3 felv. Irta Letterier és Vaonloo, Zenéjét
 Charles Lecoc.
 Palamed van der Bám Együd
 Hannibal Solymosi
 Frikkel, oráslegény Kápolnai
 Pétersop, Palamed kulcsárja Tihanyi
 Márzsolén, Palamed felesége Soldosné L. asszj
 Avelin, Pétersop leánya Horváth P.
 A polgármester Karikás

Deutsches Theater in der Wollgasse.
Direktion Svoboda.
 Gastvorstellung des Herrn Johann Szita.
Drei Paar Schuhe.
 Lebensbild mit Gesang von Alois Berla.
 Lorenz Hlink, Damenschuster Hr. Szita
 Bent, seine Frau Fr. L. Stubel
 Stangelmayer, Börsenspekulant Hr. Hirsch
 Klara, seine Frau Fr. Fahnert
 Rosa, Stubenmädchen Fr. Frelshadt
 Frits, Bedienter Hr. Pruggmayer
 Laura Eder, Opernsängerin Fr. Bosza
 Baron Wappenkopf Hr. Lindau
 Julius von Nachtfalter Hr. Hanno
 Kubdel-Muddel, Sängerin Fr. Kronthal
 Mayer, Theaterdiener Hr. Ehrenfest
 Effete, Kammermädchen Fr. Denneberg
 Herr v. Baroschzi Gutsbesitzer Fr. Komáromy
 Kunigunde, seine Frau Fr. Victorin
 Irma, genannt die Bizegespanin Fr. Metzer

CARLE'S ORPHEUM
 (Gittergasse, Parkkaserne, Parterre).
GROSSE VORSTELLUNG.
 Direktion: Charles Carle. 533
 Auftreten der größten Spezialitäten der Neuzeit.
 ienstag, den 18. September: Drittes Auftreten des
Mr. Athya, des Mannes mit dem Löwengebisse.
 Zig. Car. Little Bill, Miss Florenz, Gebr. Peria.
Mysteriöse Kostüme-Verwandlungen,
 dargestellt von Direktor Carle, welcher sich ohne die
 Bühne zu verlassen 7 Mal, darunter 4 Mal als Dame
 verwandeln wird.
 Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 fr.
 Hochachtungsvoll ergebent Charles Carle.

Beleznay-Garten.
 Täglich internationale Vorstellung.
 Auftreten des berühmten Fischmenschen 549
Victor Natator
 in seiner unübertrefflichen Produktion; auch werden Wette
 Kämpfe stattfinden; ferner Auftreten der internationalen
 Sängerin Signora Carmina Scotti, Fr. Wohl,
 Fr. Julie de Ricci, Fr. Rozika Hager, der Herren
 Hermann, Földesy, Honnoir, Rosenzweig.

Moderne Damenkleider-Stoffe
 und nach der neuesten Mode verfertigte
Damen-Toiletten
 in der Mode-Handlung der
Keller & Zsitvay,
 Budapest, Servitenplatz, Serviten-
 Gebäude. 464

Wiener Agentie in Paris.
 Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht,
 gleichviel, ob es sich um eine große oder um die
 geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten,
 sich an die
 Agence Viennoise, Paris, Boulevard Montmartre 18,
 zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agen-
 tie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede
 Anfrage mit Postwendung beantwortet, so daß der
 Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten
 umständlichen Korrespondenz enthoben ist, und je-
 denfalls besser und billiger bedient wird, als wenn
 er sich selbst seinen Bedarf aus Paris versorgen wollte.

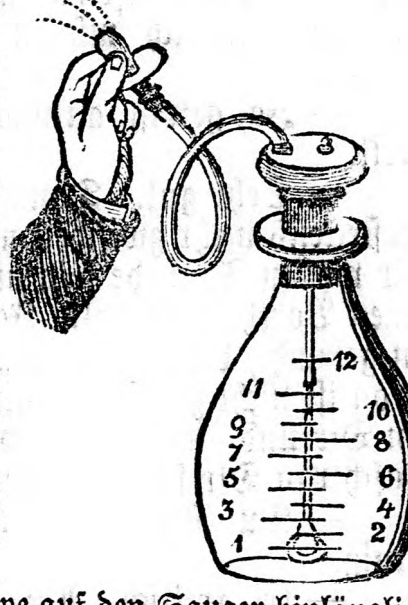
DIANA-SAAL.
 Kerepeserstraße 13.
Grand bal à la Paris.
 Um 12 Uhr:
CANCAN-QUADRILLE
 arrangirt von Bluh.
 Die ungarische Nationalkapelle Patitárus Mista. Im
 Speisesaale Klavier-Konzert.
 519 Achtungsvoll B. BREITNER.

Nadelholz-Offert.
 Aus einer im Marmaroser Komitate an einem
 fließbaren Flusse gelegenen Wäldung können 5 bis 6000
 Fichten- und Tannenstämme, von 18 bis 100 Centm.
 Durchmesser in Brusthöhe, gegen eine Stocklage von 4 fl.
 per Stamm abgegeben werden. Anzahlung 4000 fl.
 Ernstes Respektanten wollen sich spätestens bis 1.
 Oktober an 548

RUDOLF SCHALL,
 Huszth, poste restante, wenden.

Ein Wort zum Fortschritte!
 Neueste patentirte Milchflasche mit Ventil.

Eine Hauptschwierigkeit bei Ernährung der Kinder bietet bisher die Konstruktio-
 tion der bis jetzt noch im Gebrauche befindlichen Saug-
 flaschen, die alle an mehr-
 fachen Mängeln leiden, welche
 deren Brauchbarkeit wesent-
 lich beeinträchtigen u. häufig
 durch anstrengendes Saugen
 Kränklichkeit oder gar den
 Tod verursachen.
 Durch die jetztige Kon-
 struktion mit Ventil ist es
 dem Erfinder gelungen, alle
 diese Mängel zu beseitigen,
 wodurch das Kind nicht
 mehr genötigt ist, ange-
 strengt zu ziehen, sondern
 das einfache Pressen der Lippe auf den Sauger hinlänglich
 ist, um das Hervorziehen der Milch zu bewerkstelligen.
 Der Preis dieser Saugflasche in Carton 6. W. fl. 2 bei
Peter Fischer, Fabrikant chirurgischer Instrumente,
 Kön. ung. Armeelieferant, Budapest, Hatvanergasse Nr. 11.
 Preisourante von chirurgischen Instrumenten, Wan-
 dagen und Maschinen mit 1000 Abbildungen auf Verlangen
 eingeliefert. 472



Elegante
**Herren- und Knaben-Anzüge, Reise-
 Mäntel, Mentschikoff's, Havelock's,
 Ueberzieher in allen Formen, Jagd-
 Sacco's und Livrén, Alles in neuester
 Fagon zu billigst festen Preisen nur bei**
JAKOB ROTHBERGER,
 f. u. f. Hoflieferant, Budapest, Christophplatz Nr. 2,
 1. Stock, zum „grossen Christoph“.
 (Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)
 Provinz-Bestellungen prompt. 400

Victoria-Saal,
 Ecke der Königs- und Kreuzgasse.
Täglich Ball à la Mabile
 bei freiem Eintritt
 Speisen und Getränke sehr mäßig welche nach
 Tarif verabfolgt werden.
 Näheres die Tages-Anzeige. 520
 Hochachtungsvoll **A. Steinitz,**
 Tanzarrangeur u. Geschäftsführer.

Für Militär.
 Das größte Uniformungs-Depot für Un-
 garn und Nebenländer, wo sich f. k. Militär, f. u.
 Honvéds jeder Branche, f. u. Beamte der Post, Te-
 legraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-
 Vereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen und
 Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleiden
 und ausrüsten können, ist bei
Moritz Tiller & Bruder,
 Armeelieferanten,
 Budapest, Landstrasse, Karlskaserne.
WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.
 Preisourante auf Verlangen gratis. Be-
 stellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens
 effectuirt.

Neuestes!!!

 Schlangenfanten in
 allen Farben aus Schaiz-
 wolle.
 Seidenstoffe, zweifarbige
 in vielen Schattirungen.
 Stoffknöpfe in allen
 Größen.
 Mohairwolle zum Hä-
 feln von Kravatten u.
 Tüchern. 468
 Organtia, Mouffelin,
 Satin, Lustre, Faillie
 und Seidenband in allen möglichen Farben.
 Königswolle, Strick, Häkel-, Näh- und
 Maschinewirne, sowie Seide in allen Farben
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
JOSEF GUTTMANN,
 Waihnrboulevard Nr. 10, Ecke der Hochstraße.
 Provinzaufträge werden prompt effectuirt.

Wiener Promessen Credit
 Kommunal- Ziehung 1. Oktober fl. 4.25
 fl. 2.50 u. St. Haupttreffer 400000 u. Stpl.
 Beide zusammen nur fl. 6.50 und Stempel.
1839er Gewinnste
 werden billigst eskomptirt. 515
 Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„MERCUR“, 14. Budapest, 14.
 S. Politzer. Dorotheagasse.

Ein geführtes
 jährliches Eintom-
 men von etwa
400 fl.
 und darüber.
 Das Depot in je-
 dem Orte ist von der
 ersten und ältesten f.
 k. Hofmalzpräpara-
 ten-Fabrik von Joh.
 Goff, Erfinder der
 Malz-Heilpräparate,
 Hoflieferant fast aller
 europäischen Souve-
 räne, Wien, Gräune
 Brabenstraße 8,
 von dort aus unter
 höchst günstigen Be-
 dingungen an einen
 soliden u. zahlungs-
 fähigen Geschäfts-
 mann zu vergeben.
 Offerten bittet man
 sofort mit Angabe
 von Referenzen nur
 nach Wien unter
 oben angeführter
 Adresse zu senden.
 447

Wiener Kommunal- u. Kreditpromessen,
 Ziehung am 1. Oktober, Haupttreffer 400.000 fl. !
 fl. 2.50 und Stempel. fl. 4.25 und Stempel.
 Zusammen nur fl. 6.50 und Stempel.
NYITRAI & Co., Wien, Kärntnerstrasse 16, eisernes Haus.
 In Budapest zu beziehen durch Manó Rosenfeld, Juwelier Hatva-
 nergasse zum „Zrinji“. 500

Herren-Kleider
 vorzüglichster Qualität zu billigen Preisen, insbesondere 544
Suleyman Pascha-Oberrocke 13 fl.
 ferner in großer Auswahl
 Herbst-Ueberzieher 12 fl. aut. aus
 Herbst-Anzug 18 fl.
 Jagd-Rock 8 fl.
 bei
S. GROSSMANN,
 Ecke Franz Deakgasse und Wienergasse.
 Provinzbestellungen werden prompt effectuirt.